

Liebe Leserin, lieber Leser,

Jahresberichte sind ja im Allgemeinen nicht gerade die spannendste Lektüre. Wir haben uns diesmal alle Mühe gegeben, die statistische Langeweile mit einigen inhaltlichen Beiträgen auszugleichen.

Immerhin: Die statistischen Daten machen deutlich, dass die Katholische Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (keb) ein weiterhin wachsendes und fruchtbares Feld ist. Offensichtlich ist es gelungen, die keb zu einem Ort der Begegnung und des Lernens werden zu lassen, an dem sich Menschen aus dem Innern der Kirche mit Menschen von außerhalb treffen, sich informieren, miteinander ins Gespräch kommen und miteinander an ihrer Entwicklung arbeiten.

Bildungseinrichtungen, die sich wie unsere keb als Kulturstationen (Bischof Fürst) verstehen, haben eine breite gesellschaftliche Aufgabe. Gerade angesichts einer wachsenden Entkonfessionalisierung weiter Teile der Gesellschaft, bedarf es umso mehr der Möglichkeit, die Hintergründe und Werte unserer Kultur kennen zu lernen, mit dem Ziel von Integration und Gegenwartsverstehen.

Die keb in der Diözese ist hier auf einem guten Weg: Der Anteil der kulturellen Bildung wächst und auch die theologisch-religiöse Bildung, die von unseren Einrichtungen durchgeführt wird, dient vielfach dem Kennenlernen von und der Begegnung mit abendländischen Denk- und Glaubenstraditionen.

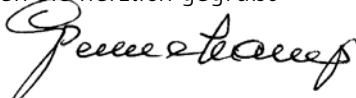
Dialog ist seit langem das Prinzip, dem wir bei unserer Arbeit verpflichtet sind. Dialog steht als unsere Aufgabe in unserem Leitbild. Unter diesem Akzent suchen wir das Gespräch mit allen Menschen in unserer Gesellschaft, weil wir feststellen, dass auch innergesellschaftlich Dialog notwendiger denn je ist. Die Diskussionen um Atomkraft, Stuttgart 21, Windräder, Stromtrassen usw. machen deutlich, dass auch politisch Dialogfähigkeit und Dialogbereitschaft gefragt sind.

Als keb werden wir uns hier verstärkt engagieren und z.B. im Bereich Dorfentwicklung, Nachhaltigkeit, Ökologie, Integration und Inklusion gemeinsam mit unseren Partner-Organisationen verstärkt tätig werden. Wir hoffen dadurch in Zukunft unserem gesellschaftlichen Auftrag noch besser gerecht werden zu können.

Wenn Sie zu unserer Entwicklung und unseren Vorhaben Stellung nehmen wollen, dann freuen wir uns über eine Rückmeldung von Ihnen, schriftlich per Email oder auch per Post.

Blättern Sie durch unseren Jahresbericht. Vielleicht lesen Sie sich irgendwo fest.

Seien Sie herzlich begrüßt



Gabriele Pennekamp
Vorsitzende



begegnung:nähe:genießen

Verleihung des
2. Literaturpreises
der keb
Diözese Rottenburg-Stuttgart

18. September 2011
17.00 Uhr
Dreieinigkeitskirche
Marktplatz - Ludwigsburg

Feier zur Preisverleihung

Wir laden Sie herzlich ein:

Verleihung des Literaturpreises
am 18. September 2011
17 Uhr bis 18.30 Uhr
Ludwigsburg, Marktplatz
Dreieinigkeitskirche

Programm

- **Einführung**
Gabriele Pennekamp
- **Musik**
- **Laudatio**
Dr. Michael Krämer
Literaturwissenschaftler, Stuttgart
- **Musik**
- **Lesungen**
- **Musik**
- **Abschluss**

Das endgültige Programm mit den
Preisträger/innen liegt zur Veranstaltung
aus.

Der Eintritt ist frei.

Inhalt

Einführung	4
Anmerkungen zu einer prophetisch-mystischen Form des Denkens und Betens	8
Die Ergebnisse im Einzelnen	17
Dialog! Dialog? Dialog.....	27
Berichte aus den Mitgliedseinrichtungen	32
keb Nördlicher Schwarzwald	32
keb Landkreis Esslingen	32
keb Kreis Göppingen.....	36
keb Hohenlohekreis e.V.	37
keb Kreis Ludwigsburg	38
keb Ostalbkreis	39
keb Kreis Ravensburg	39
keb Kreis Reutlingen	40
keb Kreis Rottweil	41
Fachbereich Theologie.....	41
Informationen.....	43
Mitglieder der Katholischen Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.....	44
Impressum	52

Einführung

Krise der Kirche, des Glaubens? Gotteskrise?

Und die Aufgabe der keb –

Seit etwa eineinhalb Jahren, seit dem Bekanntwerden der ersten Missbrauchsfälle steht die katholische Kirche verstärkt im Focus der öffentlichen Wahrnehmung. Und wenn im Jahr 2010 erstmals mehr katholische als evangelische Christen ihre Kirche verlassen haben, dann ist wohl zu Recht von einer Kirchenkrise zu sprechen. Über Hintergründe und Ursachen ist inzwischen viel gesagt, das soll hier nicht noch einmal verdoppelt werden.

Wenn zudem die Sprache der Verkündigung, der Lehre und der Liturgie sich immer mehr von der Alltagssprache entfernt, wenn viele Sätze aus dem Umfeld des Glaubens für den größeren Teil der Menschen gar nicht mehr verständlich sind, dann darf es nicht wundern, wenn auch von einer Glaubenskrise – jedenfalls im Blick auf christlichen Glauben – die Rede ist.

Gleichzeitig hat diese Glaubenskrise sicher mehr Gründe als nur den mangelnder Sprachfähigkeit. Die Kirchenkrise spielt hier vermutlich auch eine Rolle, aber wohl kaum die entscheidende. Viel bedeutsamer ist beispielsweise die Tatsache, dass viele Menschen in unserer Gesellschaft Glauben mit Nicht-Wissen gleich setzen. Hintergrund ist eine Überschätzung naturwissenschaftlicher Erkundung der Wirklichkeit, deren Ergebnisse als „Wissen“ verstanden werden. Die Verabsolutierung derartiger Realitätserkundung führt in der Konsequenz zur Abwertung anderer Formen der Realitätserkundung.

Zuerst wurde im Prozess der Aufklärung dem Mythos sein Recht auf Wahrheitsanspruch und Wirklichkeits- bzw. Lebensrelevanz entzogen.¹ Nicht viel später gerieten – auch unter dem Vorzeichen der Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts – auch religiöse Denk- und Sprechstrukturen in den Verdacht der Unredlichkeit bzw. gar der Täuschung.

Offensichtlich ist es zumindest in der Breite, das heißt, im Kontext der alltäglichen Glaubenssprache, nicht recht gelungen, die erfahrungs- und beziehungssträchtige Form der Wirklichkeits- und Selbsterkundung, wie sie der Glauben darstellt, zu vermitteln. Noch stärker gilt das für mythisches Sprechen, das ja eine Art metaphorischen Weltzugang darstellt.

Im Gegenteil: Populäre Bücher wie etwa „Und die Bibel hat doch recht...“ trugen dazu bei, dass beispielsweise die Bibel wie ein neuzeitlicher Historienbericht gelesen wurde.

Gleichzeitig gibt es bemerkenswerte theologische Auseinandersetzungen zu all den Gegenwartsthemen, sowohl aus der biblischen wie aus der systematischen Theologie. Es gibt spannende theologische Gespräche mit den Naturwissenschaften wie mit der Philosophie. Aber diese Nachdenklichkeiten und Anmerkungen erreichten die alltägliche Verkündigung eher selten, die sich oft doch eher mit Moralaussagen und Alltagsweisheiten zufriedengab.

Vor diesem Hintergrund lässt sich in aller Kürze feststellen, dass das was heute Glaubenskrise heißt, in erster Linie aus der Verabsolutierung einer Form von Wahrnehmung resultiert. Eine solche

¹ Ganz anders der Philosoph Hans Blumenberg, bei dem es heißt: „Der Mythos gibt zu denken.“

Verabsolutierung schadet am Ende einer umfassenden Wahrnehmung von Mensch und Welt, weil sie eine Focus-Verengung darstellt: Man sieht zwar manches schärfer, anderes gerät dabei aber ganz aus dem Blick.

Was aber diese Glaubenskrise sicher nicht ist: Eine Vermarktungskrise. Es scheint mir im Gegenteil eher kontraproduktiv mit Vermarktungsmethoden dem Glauben einen neuen gesellschaftlichen Ort geben zu wollen. Wir haben kein Produkt und wir wollen nichts verkaufen. Was unsere Aufgabe ist: zu zeigen, welche Chancen für die Entwicklung des Menschen, seine Menschwerdung, eine erfahrungs- und beziehungsorientierte Wirklichkeitserkundung bedeuten kann.

Die Sehnsucht danach ist gesellschaftlich vorhanden, wie der breite Markt an Ratgeber- und Esoterik-Literatur zeigt.

Von einer Gotteskrise zu sprechen, wäre hingegen wohl eine nicht gerechtfertigte Form der Analyse: Sicher sind – auch kirchlich vermittelte – Gottesbilder in die Krise geraten und beiseite geschoben worden, weil sie nicht lebensfähig und zukunftsfähig sind. Um eine Krise Gottes jedenfalls handelt sich dabei doch wohl nicht.

Für die Katholische Erwachsenenbildung stellt die Glaubenskrise jedenfalls eine Herausforderung dar, der sie sich zu stellen hat. Nicht, weil sie Verkündigung betreiben sollte, das ist gerade nicht ihre Aufgabe, sondern weil sie in einer sich immer weiter entkonfessionalisierenden Gesellschaft Orte zu bieten und Worte zu finden hat, dass Menschen sich mit ihren eigenen kulturellen Traditionen auseinander setzen und andere und neue Formen von Wirklichkeitserkundung erfahren können.

Im pluralen Kontext der Weiterbildungsträger hat die keb einen besonderen Auftrag: Sie ist eine ausdrücklich positionierte Form der Weiterbildung. Es ist keineswegs beliebig, was wir in der keb tun und lassen und wie wir unsere Bildungsarbeit gestalten.

Die Schrift, die Botschaft Jesu, das Evangelium, das Christentum, das ist die Grunderzählung, auf der die keb basiert.

Walter Kasper hat die Katholische Erwachsenenbildung als kulturelle Diakonie beschrieben, Bischof Fürst die Bildungseinrichtungen der keb als Kulturstationen benannt. Damit ist die keb dem dienenden, dem menschenfreundlichen Handeln von Christen zugewiesen. Was mit dem Begriff „kulturell“ in diesem Zusammenhang angesprochen ist, darüber wird noch zu reden sein.

Wenn wir von Evangelium und Christentum sprechen, dann bleibt gleichzeitig fest zu halten, dass diese Religion von Anfang an unter dem Zeichen der Prophetie des nahen Gottesreiches (der basileia tou theou) gestanden hat. Oder anders und mit Baptist Metz und Franz Kamphaus gesagt: Der Gott der Christen ist kein Gott über uns, sondern ein Gott vor uns.

Überall in den Evangelien finden wir Zeichen davon: „Das Reich Gottes ist nahe.“ oder etwa in der Bergpredigt: „Selig ... , denn sie werden...“. Allenthalben Ansagen einer erfüllten und nicht bloß selbst produzierten Zukunft.

Unter diesem prophetischen Akzent stehen alle Dienste der Kirche:

Verkündigung, das heißt doch immer auch, Erinnern und Hoffnung stärken, in diesem Sinne Glauben ermöglichen und vertiefen.

Liturgie – das ist die gemeinsame Feier des Erinnerns und der Nähe des Gottesreiches: „Bis du kommst...“

Vieles davon gilt auch für die keb, und es ist nicht das Schlechteste an ihr, dass sie sich der Gegenwart zuwendet:

- Sie bietet Menschen Raum zu Begegnung und Gespräch.
- Sie begleitet sie in unterschiedlichen, auch kritischen Lebenssituationen.
- Sie nimmt aktuelle politische, gesellschaftliche, religiöse Themen auf und bietet die Chance der Auseinandersetzung darüber.

Oder um es weniger religiös mit den Worten von Hartmut von Hentig zu sagen: Es gilt die Sachen zu klären und die Menschen zu stärken, besser vielleicht sogar im Sinne unserer keb: Es gilt die Menschen zu stärken, die Sachen zu klären.

Das stimmt so auch auf keb als kulturelle Diakonie angewandt: Dieser Begriff erweitert das oben benannte Themen- und Arbeitspektrum insbesondere in einer sich allmählich entkonfessionalisierenden Gesellschaft um weitere Schwerpunkte:

- Werte und Werte-Diskussion in einer pluralen und fragmentierten Gesellschaft, auch vor dem Hintergrund der Frage, woher Werte ihre Legitimation nehmen und was sie begründet.
- Elemente zum besseren Verständnis unserer Kultur und ihrer Herkunft
- Beiträge zur Gewinnung je eigener kultureller Identität auf der Basis abendländischer Kulturgeschichte und vor dem Hintergrund multikultureller Einflüsse und Ausprägungen innerhalb unserer Gesellschaft
- und mit diesen Voraussetzungen Befähigung zum Dialog mit Menschen aus anderen Kulturen.

All das wird vielleicht auch schon geleistet innerhalb der keb, allerdings meist mit dem Ziel, ein einigermaßen gedeihliches Miteinander innerhalb unserer Gesellschaft zu fördern und den jeweiligen Menschen Beihilfe zur eigenen Lebensgestaltung zu geben.

Unter dem Vorzeichen der Botschaft Jesu jedoch steht keb als kulturelle Diakonie unter dem Akut des Prophetischen, unter dem Akzent also der Ankündigung des kommenden Gottesreiches.

Nun ist das eine theologisch sicher schöne Formulierung, allerdings gilt es, sie in die Gegenwart zu übersetzen. Heute von Prophetie zu sprechen, heißt eben doch nicht mehr Krüge auf der Straße zu zerbrechen, sich die Kleider öffentlich zu zerreißen oder lauthals allerlei Paradiese oder Katastrophen zu beschreien. Diese Aufgabe haben inzwischen die Wissenschaften übernommen, Klimaforscher und Ökonomen etwa, Biologen und Meteorologen – um nur ein paar zu nennen.

Heute von Prophetie zu sprechen, heißt den Blick zu wechseln. Prophetie ist heute zuallererst eine Frage der Wahrnehmung. Wer von der Nähe des Gottesreiches sprechen und diese Nähe identifizieren will, der kann das tun, denn – mit Ernst Bloch zu sprechen – tendenziell ist es da, allerdings meist im Verborgenen, also latent.

- *Im Leben einzelner Menschen und in ihrem Miteinander* z.B. bei Familien, die Pflegekinder aufnehmen und als ihre eigenen lieben und erziehen und ihnen so Zukunft ermöglichen, in den Gesichtern von manchen Paaren, die sich auch nach Jahrzehnten des Miteinanders noch anzulächeln wissen, im Einsatz von Menschen für Projekte und Initiativen, die weit über ihr eigenes Leben hinausweisen.
- *In unserer Gesellschaft* sobald wir wohlfeile allgemeine Kulturkritik hinter uns lassen und mit prophetischem Blick z.B. auf die verschiedenen Milieus (Sinus-Milieus) schauen: Dann werden uns die Konsum-Materialisten oder die Hedonisten vielleicht zur Warnung, weil sie deutlich machen, was an Tiefendimensionen uns verloren zu gehen droht oder sie werden zum Hinweis darauf, dass wir – bisweilen auch in der keb – materielle Bedürfnisse – und damit die Angebote der Schöpfung – vielleicht zu verächtlich betrachten.

- *In unserer Zeit* wenn sich bürgerlicher Widerstand regt gegen gemeinwohl-, demokratie- oder gar menschenverachtende Projekte.
- *In kulturellen Artikulationen* wie sie uns in der bildenden Kunst, in der Literatur, im Film, im Theater oder zum Teil auch im Journalismus begegnen: Hier gibt es vielleicht noch die größte Nähe zu den alten prophetischen Ausdrucksformen der Schrift.

Der prophetische Blick ist uns durch unsere Basis-Erzählung aufgegeben. Er ist ein Blick, der auf unserer Seite der Zukunft dem Menschwerden, der menschlichen Entwicklung hilft. Er ist ein hoffnungsstärkender Blick, ein Blick also, der Handeln im Sinne der Menschwerdung ermöglicht. Allerdings wird pures Hoffen zu plattem Optimismus und verstellt eher den Weg in die Zukunft. Erst im Bündnis mit dem Erinnern wird Hoffnung zu einer zukunftssträchtigen Haltung. Und Erinnern gehört nach Auskunft unserer Sprache zum Menschen, Anamnese und Memento sind etymologisch mit dem Menschen verwandt. Gleichzeitig ist Erinnern ohne Hoffnung stets in der Gefahr in Resignation und Depression zu führen. Wer mit prophetischem Blick in jeder Gegenwart leben und wirken will, der braucht deswegen die Erinnerung um der Hoffnung willen, und die Hoffnung, so sagt Walter Benjamin, ist uns um der Hoffnungslosen willen gegeben.

keb wird vor diesem Hintergrund als kulturelle Diakonie zu einem großen Hoffnungsprojekt, das der Menschwerdung dient und dies nur kann, im Blick auf eine unverfügbare Zukunft.

Um diese Arbeit zu fördern und zu stärken, brauchen wir Bündnispartner: Wir können sie finden unter all den Menschen, die sich engagieren im Umfeld von Kunst und Kultur, von Menschenrechten und Aufklärung, von Demokratie und Mitbestimmung, von Versenkung in die Schrift und offenem Aufschrei gegen Unrecht.

Als keb haben wir die Möglichkeit, auf solche Bündnispartner zuzugehen. Aber das gelingt nur, wenn wir unseren eigenen prophetischen Blick schulen, der auch zu unterscheiden weiß zwischen menschenverachtenden Zukunftsparolen und dem sachten Aufscheinen der Reich-Gottes-Vision. Wir haben diese Möglichkeit, weil wir in der keb ein hohes Maß an Freiheit des Dialogs und Redlichkeit des Diskurses erfahren.

Es wäre wenig, zu wenig, wenn vom prophetischen Impetus des Christentums allein das leise hingemurmelte „Dein Reich komme“ des „Vater unser“ bliebe.

Dabei steckt eigentlich schon in den ersten Worten dieses allgemein christlichen Gebetes genügend an prophetischer Kraft: Wer diese Worte spricht, nennt die anderen Sprechenden gleichzeitig Geschwister. Prophetie hat hier richtungsweisende Kraft: Von solcher Geschwisterlichkeit sind wir jedenfalls – gerade auch in der Kirche – meist meilenweit entfernt². Und trotzdem brächte die hier geforderte geschwisterliche Achtsamkeit die Chance zur Entfaltung, zur prozesshaft fortschreitenden Menschwerdung mit sich. „Ich bin, aber ich habe mich nicht. Darum werden wir erst.“ (Ernst Bloch).

Michael Krämer

² Als Beispiel einer Umsetzung finden Sie weiter hinten eine Interpretation des „Vater unser“ unter diesem Akzent.

Anmerkungen zu einer prophetisch-mystischen Form des Denkens und Betens

Mit Hinweisen für die Katholische Erwachsenenbildung

a) Vorbemerkung

»Mythisch« und »mystisch« - das wird selbst in einigermaßen ernst zu nehmenden Zeitungen und Zeitschriften bisweilen verwechselt. Dabei sind Mythos und Mystik zwei diametral entgegen gesetzte Formen des Ausdrucks menschlicher Suche nach Selbst- und Weltverortung.

Während der Mythos die Materialisierung psychischer Momente im Außen darstellt und diese damit gegenständlich macht³, ist die Mystik ein Weg, die Innenwelt als Innenwelt zur Sprache zu bringen, sie in dieser Weise zu begreifen und (häufig) in einer Art Poetisierung die Sprache zu überschreiten, weil deren Ungenügen immer wieder deutlich wird.

Im Folgenden geht es um mystisches Denken als eine heute wohl wieder aktuelle Form von Spiritualität.

Die Mystik des Mittelalters, auf die bis heute Rekurs genommen wird in den unterschiedlichen Theorien zur Mystik, ist zum einen ein typisches Kind ihrer Zeit mit teilweise auch typisch mittelalterlichen Formen der Frömmigkeit verbunden, zum andern aber überschreitet sie tatsächlich das damalige Denk-Kontinuum, weil sie zum ersten Mal Sprache findet für die Innenwelt des Menschen, eine Sprache, ohne die heutige Psychologie kaum denkbar wäre, zum andern impliziert die mystische Art des Denkens bereits eine Denkbewegung hin zum Menschen, wie sie geschärft dann in der Aufklärung noch einmal wieder anders zu Tage tritt.

Dass heute im theologischen bzw. religiösen Kontext verstärkt nach Mystik gerufen wird, hat sicher unterschiedliche Gründe: Bisweilen geht es um eine christliche Verortung von Spiritualität, bisweilen um ein höheres Maß an Authentizität, bisweilen um eine neue Sprache der Innerlichkeit und des Glaubens, bisweilen spielt das Denken vorausgegangener Theologen wie etwas Karl Rahner in diesem Kontext eine Rolle etc..

Wenn aber heute von Mystik gesprochen wird, wenn in mystisches Denken Hoffnung für Menschsein und Menschwerdung, für die Entdeckung von Tiefendimensionen menschlichen Lebens gelegt wird, dann kann es nicht einfach um eine Reaktivierung mittelalterlicher Mystik gehen, auch nicht um eine Aktivierung christlicher Mystik des 20. Jahrhunderts. Wenn wir heute von Mystik sprechen wollen, dann muss sich Mystik mit Prophetie verbinden, und damit auch mit politischem Denken. Mystik ohne Prophetie verkommt allzu leicht zu bloßer Innerlichkeit, und Prophetie ohne mystischen Hintergrund wird vermutlich zu einer beliebigen Form von Kultur- und Gesellschaftskritik, die wenig mehr zu sagen hat, als dass alles immer schlechter wird. Damit ist nichts gewonnen, weder für den Menschen noch für die Welt.

Nun korrespondieren Mystik und Politik, Mystik und Prophetie nicht unmittelbar miteinander. Sie entstehen jeweils im einzelnen Menschen und finden dort zueinander. Unter Mystik ist hier nichts

³ Wegen dieses Moments der Objektivierung tragen Mythen oftmals bereits den Keim der Rationalisierung/Entmythologisierung in sich.

Esoterisches verstanden, sondern sie wird als ein Versuch der Intuition verstanden, Lebenssituationen, Erfahrungen, Texten, Bildern etc. neue Dimensionen abzugewinnen und sie so für die Entwicklung des Menschen fruchtbarer werden zu lassen, vielleicht sogar neue Richtungen zu entdecken in die menschliche Entwicklung gehen kann.

Mystik heute ist zum einen ein Element dessen, was wir Individualität nennen. Sie speist sich aber aus ganz anderen Archiven als nur dem eigenen Selbst und dem eigenen Erinnern. Und aus diesen Archiven – auch dem, was manche Kulturanthropologen »kulturelles« oder »soziales« Gedächtnis nennen – gewinnt Mystik über Vermittlung ihre politisch-prophetische Dimension. An dieser Stelle kommt die Erwachsenenbildung – nicht nur die katholische – als Ort des Innehaltens, der Begegnung und der Vermittlung ins Spiel.

Nun ist über derlei Mystik schon viel gesprochen worden und auch über den Kontext von Mystik und Prophetie. Selten versucht jemand, entsprechende Umsetzungen vorzustellen. Die Gefahr des Misslingens, die Gefahr der X-Beliebigkeit, die Gefahr gar des Sektiererischen ist groß. Dennoch sei hier wieder einmal ein Versuch unternommen. Und dieser Versuch stellt sich mit seiner Veröffentlichung auch einer Öffentlichkeit, die über Misslingen oder Gelingen befinden mag, die in sachlicher Weise zu wieder neuen und ganz anderen Ergebnissen kommen kann.

b) Das »Vater unser«

Versuch einer prophetisch-mystischen Interpretation

(1) Vater unser

Jedes Gebet in den abrahamitischen⁴ Religionen ist Ansprache und damit Teil eines Gesprächs. Dieses Gespräch findet statt im Rahmen des jeweiligen Glaubenskontextes. So wird deutlich, dass Glauben in diesen Religionen etwas anderes meint als das alltägliche Wort »Glauben«, das ja bisweilen wirklich nichts anderes meint als eine eher vorläufige Sicherheit: Glauben ist ein Beziehungsgeschehen, in dem der eine Teil um Liebe⁵ bittet und der andere Teil hoffentlich mit Zuneigung (= Gnade) antwortet.

Wenn hier das Gegenüber als Vater angesprochen wird, so hat das gleichzeitig weitere Implikationen:

- Die so Sprechenden verstehen sich – bei gleichem Vater offensichtlich als Geschwister. Verbal entsteht so ein familiärer Zusammenhang und Zusammenhalt zwischen den Sprechenden. Real – und das zeigt die Geschichte des Christentums von Anbeginn – war von dieser Geschwisterlichkeit allerdings oft genug wenig zu merken. Insofern ist dieses Wort kein Gegenwartswort, sondern ein Zukunftswort, ein Wort dem prophetische Kraft zugesprochen wird: Möge es so sein.
- Auch dass der Angesprochene sich tatsächlich als Vater erweist, ist ja keineswegs ausgemacht. Geschichtlich spürbar ist das jedenfalls erst einmal nicht, jedenfalls nicht offensichtlich und nicht für jeden Menschen. Gleichzeitig ist der Vater aber ein Teil jedes Menschen. Und so steckt in diesem Wort auch diese andere Seite, die mystische nämlich, dass ich in und an mir etwas von diesem angerufenen Vater entdecke.
- Und schließlich steckt in diesem Anruf noch ein politisches Moment: In römischen Zeiten war der Vater der Menschheit der Kaiser. Hier wird diesem der Anspruch der Vaterschaft entzogen. »Einer ist euer Vater...«. Damit ist jeder Macht auf Erden die Autorität und die Handhabe entzogen, wie sie einem Pater familias in patriarchalen Zeiten unbefragt zukam.

(2) der in den Himmeln (o en tois ouranois)

In unserer Übersetzung ist die Einzahl gesetzt, im griechischen Text sind es, wohl auch in Anlehnung an das Semitische (schamajim), die Himmel. Damit bekommt der »Vater« noch einmal eine weitere

⁴ Judentum, Christentum, Islam mit den jeweils unterschiedlichen Spielformen und Konfessionen

⁵ Glauben = jemanden dazu bringen, mich zu lieben

Qualifikation: Er entspricht nicht einfach dem irdischen Vater, er unterscheidet sich dadurch auch von anderen Göttervätern, wie dem olympischen Vater⁶. Und zugleich bleibt die Frage, was dieses »in den Himmeln« bedeutet.

»Himmel« ist in der Sprechweise des Neuen Testaments eine Kurzform der Himmelsherrschaft, griechisch der »basileia ton uoranon«. Diese wiederum entspricht der bei Lukas genannten »basileia tou theou«, der Gottesherrschaft. Die Herrschaft der Himmel oder Gottes, anders übersetzt das Himmelreich oder das Gottesreich, ist allerdings nicht Gegenwart, oder jedenfalls nicht vollends Gegenwart. Erst recht ist das nicht was irgendwie über uns liegt oder thront.

Wenn es also im »Vater unser« heißt : »Unser Vater in den Himmeln«, dann verweist dieser Zusatz darauf, dass dieser Vatergott ein kommender, ein zukünftiger Gott ist, von dem aber jede Gegenwart weiß, der in diesem Sinne in jede Gegenwart wirkt – als Name. Auch die Geschwisterlichkeit der Sprechenden vollendet sich damit erst in jener Zukunft Gottes. Gott, wie er hier benannt ist, ist also kein Gott über uns, sondern ein Gott vor uns. Ein Gott also, den wir als unsere Zukunft erhoffen und der, wie es der Name »Zukunft« will, auf uns (hoffentlich) zukommt. Damit ist »Vater unser im Himmel« eine besondere Ausdeutung des alten Gottesnahmen aus Ex 3,14, der in der Einheitsübersetzung mit »Ich bin da«, in anderen mit : »Ich bin, der Ich bin« übersetzt wird. Allerdings gibt es im Hebräischen keine Tempora und keine ontologischen Aussagen. Und so wäre dieser Gottesname im Deutschen wohl nur umständlich wiederzugeben mit »Ich bin für Euch der, der ich immer für Euch war und der ich sein werde für Euch«. Im Vaternamen ist diese Aussagen auf das Wort gebracht: Der »für Euch, gestern heute und immer«.

Es gibt viele Aussagen im Neuen Testament, die deutlich machen, dass das Gottesreich dort nahe, und damit erfahrbar, ist, wo Menschen geschwisterlich miteinander umgehen. Und die prophetische Wahrnehmung geht dahin, solche Situationen weltweit zu erkennen und zur Sprache zu bringen. Mystisch an dieser Aussage ist, dass nicht der Mensch die göttliche Zukunft erarbeiten muss, sondern dass diese göttliche Zukunft im Menschen latent und tendenziell⁷ anwesend ist.

(3) Geheiligt werde Dein Name

Der Name steht für das Wesen, also im Hebräischen auch für das Da-Sein. Im Judentum ist bekanntlich der Name Gottes unaussprechlich. Das Tetragramm JHWH wird grundsätzlich auch bei der Bibellektüre nicht gelesen, stattdessen heißt es »Adonai« (Herr) und wenn theologisch von Gott gesprochen wird, dann von »ha schem«, dem Zeichen oder Namen. Hier aber hat Gott einen anderen Namen bekommen, den Vater-Namen. Und wenn es heißt, dass dieser Name geheiligt sein solle, dann steht heilig hier für »gültig, unbestreitbar, einer anderen Sphäre angehörig«.

So verweist diese Bitte darauf, dass das, was im Vaternamen steckt, hier und heute schon gültig sein möge, das die Vaterzukunft Gottes also nicht erst morgen, sondern schon heute sei. Und zugleich klingt in dem »geheiligt« der Lobpreis mit: »Heilig, heilig, heilig«, in den die Sprechenden einstimmen wollen, wo Zukunft im Namen Gottes erfahrbar ist.

⁶ Diese Vateranrede für (einen) Gott ist nichts Ungewöhnliches, und auch das Judentum kennt aus älteren Zeiten diese Anrede für seinen Gott. Die unterschiedlichen literarischen Bezüge wie etwa zum Kaddisch etc. stehen hier nicht zur Diskussion, sie sind auch oft genug dargestellt und belegt worden. Ein bloßer Blick ins Internet macht das deutlich.

⁷ Bei Meister Eckhart heißt es, dass nicht der Mensch erhoben werden müsse zu Gott, sondern Gott »enthoben« werden müsse in den Menschen hinein. Und Tendenz, Latenz bezieht sich auf Ernst Blochs Schriften unter dem Titel »Tendenz, Latenz, Utopie«.

(3) Dein Reich komme

Das ist der flehende Ruf der frühen Christengemeinden, in dem die Hoffnung mitklingt, dass noch zu erlebbaren Zeiten die Gottesherrschaft anbrechen möge.⁸ Zugleich steckt aber in diesem Ruf, der durch die Zeiten bis heute gebetet, gesungen oder gestammelt wird, die Sehnsucht jeder Gegenwart nach Vollendung.

Diese Bitte ist die zentrale Bitte, die in den andern Bitten entfaltet wird. Es ist die zentrale prophetische Aussage des »Vater unser«. Jede Gegenwart kann der richtige Augenblick für den Einbruch des »Gottesreiches« sein. Es spricht sich hier die Hoffnung aus, in jeder Gegenwart, das hier und jetzt der Kairos, der richtige Augenblick, für die Erfüllung gegeben ist.

Bei Walter Benjamin gibt es einen Satz, der wohl auch von dieser Hoffnung weiß. Benjamin schreibt, dass wir so leben sollen, dass jeder Augenblick unseres Lebens die schmale Pforte sein kann, durch die der Messias in die Geschichte eintritt.

Drei große philosophische Fragen lauten: »Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wer bin ich?«. Wer wir sind, das hat sicher mit Vergangenheit zu tun, die uns prägt und vor der wir nicht davon laufen können, die wir deshalb in den Blick nehmen und zu verstehen suchen. Schließlich zeigt sich aber, wer ich bin, erst an der Zukunft⁹, die uns zukommt. Und so ist diese Bitte auch eine Bitte um Bestätigung der eigenen Identität.

Um noch einmal auf Meister Eckhart zu kommen: Diese Bitte ist die ins Zeitliche gewendete Aufforderung Meister Eckharts nach der »Enthöhung« Gottes in die Seele des Menschen bzw. hier in seine jeweilige Gegenwart.

Und tatsächlich finden sich Einbrüche des Gottesreiches wohl in jedem Leben:

*Wenn es den Einen gibt,
der hineinschlüpft in die Stimme
und miterwacht im Auge,
mithört, und der ja sagt,
hören wir es, sehen wir es,*

*wenn er dabei ist
bis in die Knochen,
mitsterbend, mildernd den Tod,
ein sicheres Dasein
wäre die Liebe,
zwei gegen einen...*

Alfred Kolleritsch

Der Beginn dieses Gedichtes mit dem Titel »Wann« spricht solche Momente an und fragt zugleich, ob wir in der Lage sind, sie wahr zu nehmen. Und so wird diese Bitte zugleich eine Aufforderung an uns, im Sinne prophetischer Wahrnehmung, Momente des Gottesreiches in jeder Zeit zu identifizieren, sie öffentlich zu machen, ihre Hoffnungs- und Korrekturkraft für die Gegenwart zu aktualisieren. Und gleichzeitig steckt in dieser prophetischen Wahrnehmung auch die Aufforderung, deutlich zu machen, wo sich das Gegenteil von Gottesherrschaft ereignet: Menschliche Willkür zum Schaden des

⁸ In der Exegese wird das als »Naherwartung« benannt

⁹ die Ernst Bloch ausdrücklich an »wir« verweist (Tübinger Einleitung in die Philosophie).

Menschen, Aneignung von Autorität im Namen Gottes, Vergöttlichung des Menschen und damit Verunmenschlichung.

(4) Dein Wille geschehe – wie im Himmel so auf Erden

In diesem Sinne fährt das »Vater unser« fort: Wir hören beim Sprechen dieses Satzes meist die Betonung auf »Willen«. Sie liegt aber von der Intention des Sprechens auf »dein«. Es handelt sich hier um eine weitere Verdeutlichung dessen, was zukünftige (im Himmel) Gottesherrschaft meint und wie sie hier und jetzt (auf der Erde) sich darstellen könnte und sollte. Damit ist aller bloßen Produzierbarkeit von Zukunft eine Absage erteilt.

In Zeiten des Bewusstseins der Machbarkeit ist das natürlich ein Schlag ins Gesicht. Doch zeigt sich darin wohl mehr Weisheit über den Menschen, als dem Machbarkeitsglauben inne wohnt. Denn hier wird zwischen dem Wirken der Vollendung (Zukunft Gottes) und dem Wirken des begrenzten Menschen unterschieden. Es geht darum, dass jede Gegenwart, jeder Mensch sich der Vollendung nähert, die begrenzte Sicht des Menschen und seines Willen vermag solche Vollendung nicht.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass überall da, wo Menschen vollendete Zukunft schaffen wollten – auch in bester Absicht –, das Unvollendete, Hässliche, Menschfeindliche den Sieg davon trug, dass überall da, wo Menschen sich wie Götter fühlten, Unmenschlichkeiten entstanden und entstehen. Dabei brauchen wir nicht nur auf den Nationalsozialismus zu schauen, ein Blick auf den Sozialismus macht ebenfalls in der Umsetzung Menschenverachtung deutlich, und der Kapitalismus zeigt sein unmenschliches Gesicht nun wirklich an vielen Ecken und Enden der Welt – z.B. in der Verarmung ganzer Völker oder gar eines ganzen Kontinents.

Dabei spricht gar nichts gegen utopische Entwürfe. Sie sind ein Zeichen unserer Sehnsucht nach Vollendung. Problematisch wird es, wenn sie als Rezeptbuch für die Zukunftsgestaltung erhalten müssen und sollen. Problematisch wird es aber auch, wenn Menschen sich anmaßen, den Willen Gottes zu kennen und ihn absolut umsetzen zu wollen.

Wohl nicht zufällig gibt es keine detaillierte Zukunftsvision des Christentums. Und wo immer jemand versucht hat, eine zu entwickeln, war sie nicht besser als jede andere in ihrer Umsetzung menschenverachtende Ideologie und hat ebenso wie diese Tod und Elend über Menschen gebracht.

Gleichzeitig meint diese Bitte aber keine Schicksalsergebenheit: Also nicht Mörikes »Herr, schicke, was du willst...«, sondern es ist eher eine Entlastungsbitte: Wir, die Geschwister, gehen auf Deine Zukunft zu, aber in allem was wir tun, geschehe Dein Wille. Es ist eben eine Bitte, in vollem Bewusstsein gesprochen.

Jenes »wie im Himmel so auf Erden« aber impliziert die Hoffnung, dass jede Gegenwart ein Spiegel der Zukunft Gottes sein möge.

(5) Unser tägliches Brot gib uns heute

Die Übersetzung dieser Bitte aus dem Griechischen ist sehr zweifelhaft. Es findet sich im griechischen Text das Wort »epiousios« als Qualifizierung des Brotes, das im Allgemeinen mit »tägliches« Brot übersetzt wird. Das Übersetzungsproblem liegt darin, dass dieses Wort in keinem bekannten griechischen Text sonst auftaucht. Gemeint ist vermutlich das für das Dasein notwendige Brot, allerdings kann in diesem Wort auch ein Zukunftsbezug stecken. Dann würde es heißen: Das Brot für morgen, also das, das uns nach morgen trägt, gibt uns heute. Hier einen Hinweis auf die Abendmahlsfeier der frühen Christen zu sehen, scheint aber dann doch eher zu weit gedacht und

resultiert wohl eher aus dem Bedürfnis mancher Exegeten, das Vater unser liturgisch zu verorten (Gnilka).

Gleichgültig, ob das Heute oder das Morgen angesprochen ist – in diesem Text spiegelt sich das Morgen ja immer schon im Heute – weiß diese Bitte jedenfalls davon, dass der Anbruch des Gottesreiches Voraussetzungen hat, die sehr irdischer Natur sind. Mittelalterlich hieß das »gratia supponit naturam«, die Gnade setzt die Natur voraus.

Ohne Leben, ohne das Lebensnotwendige findet auch die Zukunft Gottes wohl nicht statt. Es ist erstaunlich, dass die Größe des Gottesreiches und seine Zukunft gebunden wird an ganz alltägliche Notwendigkeiten.

Zugleich ist diese Bitte auch ein Hinweis darauf, dass die Notwendigkeiten jeder Gegenwart – und die dürften geschichtlich und kulturell höchst unterschiedlich sein – in Betracht genommen werden als bedeutsam für die Zukunft Gottes. Das gibt diesem Text dann doch ein sehr menschliches Gesicht und unterscheidet ihn wohltuend von Fanatismen, die jedes Leid und jede Entbehrung in Kauf nehmen um der eigenen Ziele willen.

(6) Und erlass uns unsere Schulden wie auch wir sie unseren Schuldern erlassen

Diese Bitte geht ganz selbstverständlich davon aus, dass wir Schulden haben, und natürlich sind hier keine materiellen Schulden gemeint, sondern Schulden gegenüber dem, was da sein, was geschehen soll, Schulden also gegenüber der Zukunft Gottes. Auch hier ist das Bewusstsein der Begrenztheit und Nicht-Vollendung fest gehalten. Wir werden schuldig an der Zukunft, selbst da wo das nicht in unserer Absicht liegt.

Und so lässt sich diese Bitte auch so lesen: Mögen unsere Fehler nicht die Zukunft Gottes verbauen, weil es doch immer Revisionsmöglichkeiten gibt. Auch das ist eine zutiefst menschliche Erfahrung: Fast immer gibt es im menschlichen Leben, auch im Miteinander die Möglichkeit der Veränderung, der Lösung, des Neubeginns – so oder so. So lange Leben da ist (tägliches Brot), gibt es Entwicklung, Umkehr und erneutes Aufscheinen von Morgen – bis zum Schluss.

Auf diese menschliche Erfahrung verweist diese Bitte, in der Hoffnung das auch der Vatergott so sich verhalten möge.

Gleichzeitig steckt aber auch eine Selbstaussage in dieser Bitte: Wir erlassen denen, die uns schulden... Wir lassen sie nicht in Lebensunmöglichkeiten stecken. Wenn wir diese wie selbstverständlich hingestellte Aussage in unsere Gegenwart stellen, dann bekommt sie globale Bezüge: Stimmt das heute noch so? Erlassen wir tatsächlich all die Schulden, die Einzelne, Gruppen, ganze Völker ins Elend zwingen und Millionen Menschen in die Flucht treiben?

Die Gesetzgebung der Tora, das alte jüdische Gesetz kannte noch das so genannte Jubeljahr, das nach sieben mal sieben Sabbat-Jahren (also alle 50 Jahre) gehalten werden sollte. Es war das Erlass-Jahr, das Jahr der Freilassung (griech: Aphasis, das gleiche Wort, das auch das »Vater unser« verwendet), das einen neuen sozialen Anfang für alle ermöglichen sollte.

Wenn diese Form der »Freilassung« hier gemeint ist, ein persönliches und gesellschaftliches Handeln, das Neubeginn für alle ermöglichen will, dann gilt genau dies auch als Bitte an den Vatergott. Aber beide Freilassungen stehen in Verbindung miteinander.

Ist womöglich die menschliche Form des Erlasses ebenfalls die Voraussetzung dafür, dass die Zukunft Gottes möglich wird?

Zumindest kommen hier deutliche gesellschaftliche und politische Elemente ins Spiel. Und prophetisch gelesen stellt diese Bitte den prophetischen Ruf nach Schuldenerlass da, jedenfalls überall dort, wo Menschen in ihrer Menschwerdung durch diese Schulden gehindert oder geschädigt werden.¹⁰

(7) Und führe uns nicht in Versuchung

Im Griechischen ist das Wort »führe« noch viel härter, es steckt das Wort »Notwendigkeit« (ananke) darin: Zwingt uns nicht in die Versuchung...

Das ist schon eine eigenartige Bitte, die da ausgesprochen wird: Es ist doch eigentlich das Versuchen die Sache eines anderen Spielers im Welttheater, die des Teufels nämlich, des Diabolos. Die Hiob-Erzählung weiß davon, dass Gott den Hiob versucht, auf Anraten des himmlischen Anwaltes.

Tatsächlich dürften sich die Christen in den ersten eineinhalb Jahrhunderten oft in der Situation des Hiob gesehen haben, ausgesetzt staatlicher Verfolgung, Folter und Ermordung, ausgesetzt der Kreuzigung, dem Tod im Schaukampf zur Volksbelustigung, zumindest der Einkerkung.

Damit aber waren sie immer auch in der Gefahr sich von der Zukunft Gottes abzuwenden, leichtere Wege staatlichen Gehorsams zu gehen und damit ihr Lebensziel, die Erwartung des Gottesreiches, zu verraten. Unter diesen Voraussetzungen wundert es nicht, diese Bitte im Vater unser zu finden.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, was derlei Versuchung heute sein mag. Für viele Menschen auf der Welt sind es vermutlich immer noch die gleichen Dinge: Die Bedrohung des Lebens, der Verlust persönlicher Integrität etc. Unter prophetischem Blick gelesen stellt sich für uns Menschen in den reichen Gesellschaften vielleicht genau die gegenteilige Versuchung dar: Was sollen wir auf das Reich Gottes warten, wo es uns doch recht anständig geht auf Erden? Vielleicht ist es gerade unser (struktureller) Reichtum, der uns abbringt von einer Sehnsucht nach Heimat und gelingendem Leben für alle Menschen. Auch hier gälte es länger zu verweilen, nachzudenken, zu fragen, als das an dieser Stelle möglich ist. Doch wird jedem Leser und jeder Leserin genügend selbst dazu einfallen.

(8) sondern Erlöse uns von dem Bösen

Auch hier zunächst wieder der Hinweis auf die damalige Situation: Das Böse ist eine allgegenwärtige römische Herrschaft, die jegliche auch nur evtl. den vorhandenen Staat in Frage stellende Anschauung bekämpft.

Heute ist das Böse all das, was Menschen in ihrer Entwicklung behindert, seien es Strukturen der Unterdrückung und Ausbeutung, seien es Strukturen des überbordenden Konsums und der Vernichtung von Lebenswelt. Aber genauso sind es krank machende psychische Strukturen, zerstörerisch wirkende Familienverhältnisse, Ideologien der Inhumanität, Fanatismen und Fundamentalismen, die dem Menschen keinen Raum geben, sondern im Namen diverser Götter und Götzen Menschlichkeit außer Kraft setzen.

Dieses Böse findet sich in der Tat überall, je anders gestaltet, in der Ersten Welt wie in der sog. Dritten, in der Gesellschaft und in den Religionen, außerhalb der Kirche und innerhalb. Aufgabe einer

¹⁰ Es ist hier leider nicht der Ort und der Raum dafür, diese These auf die gegenwärtige »Schuldenkrise« hin durchzubuchstabieren. Insgesamt sind jedenfalls Mittel genug vorhanden. Allerdings wäre ein Erlass eine globale Umverteilung von Mitteln...

prophetischen Wahrnehmung ist es, derartige Deformationen, Zerstörungsmuster zu erkennen und als konträr zur Zukunft Gottes zu benennen und anzuklagen. Prophetie hat hier die Aufgabe einer öffentlichen Anklage, damit niemand nachher sagen kann, er habe nichts gewusst.

Gleichzeitig aber – wie schon in der Bitte: Dein Wille geschehe – wissen Betende, dass die Veränderung der Strukturen des Bösen nicht menschlich vollends herstellbar ist, dass auch sie am Ende nur im Zusammenhang mit dem Anbruch der Gottesherrschaft wahr werden kann. Darum ist all das als Bitte formuliert.

c) Ergebnisse und eine mögliche Aufgabe für die keb

(1) Ergebnisse

In einer Art Zusammenfassung der Interpretation des »Vater unser« lassen sich folgende Ergebnisse benennen:

- Es geht darum unsere Zeit wie jede Zeit als Zeit des Übergangs wahrzunehmen. Zeiten des Übergangs wissen um ihre Vorläufigkeit, und Menschen können in einem solchen Bewusstsein vielleicht gelassener auch mit Rückschlägen umgehen.
- Es geht darum, unseren Gott als Gott vor uns zu erkennen. Was die Unio mystica als Verschmelzung von Außen und Innen, von Oben und Unten, von Gott und Seele beschrieben hat, ist heute ins Zeitliche zu wenden: Es gilt also die Zukunft Gottes in jeder Gegenwart zu identifizieren und zugleich zu benennen, was hinderlich ist an ihrem Wahrwerden.
- Die immer wieder erfahrene Abwesenheit dessen, was Gottesherrschaft meint, Heimat nämlich für alle Menschen, Leben, das gelingen darf, Widerruf alles Tödlichen, auch dessen was in der Vergangenheit liegt, wird als Abwesenheit Gottes erfahren. Deswegen gilt es in der Ansprache, als Teil des Gesprächs, die abwesende Seite offen zu halten für etwas, das erhofft ist und kommen mag.
- Die Identifizierung von Momenten, in denen jene Gottesherrschaft anschaulich wird, braucht eine wache prophetische Wahrnehmung. Diese gilt es zu schulen im Blick auf Mensch und Gesellschaft, auf kulturelle Artikulationen, auf Texte und Zeichen hin.
- Bei all dem gilt der Vorbehalt des »Dein Wille geschehe« als Warnung vor unzulässigem Umsetzungsaktionismus und als Entlastung von unmenschlicher Überhebung.

(2) Und die Aufgabe der keb

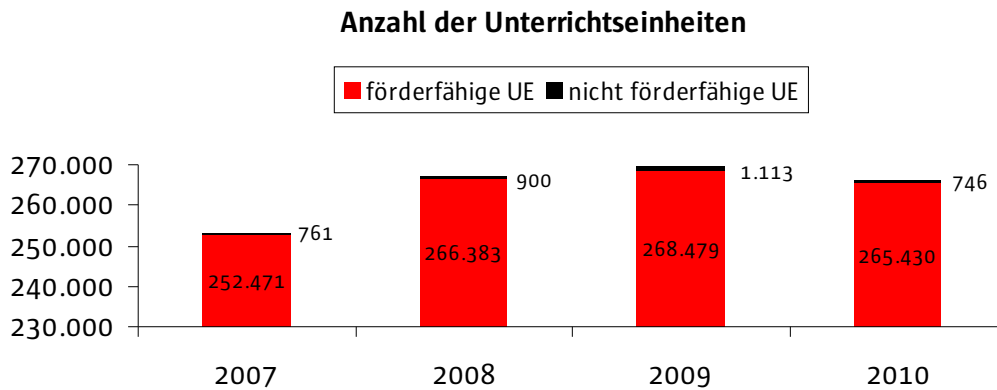
- Wir können mit Menschen Wege gehen, auf denen wir gemeinsam unseren mystisch-prophetischen Blick sensibilisieren. Wir können uns mit allen wissenschaftlichen Mitteln an die Analyse unserer Gegenwart machen, um zu prüfen was womöglich »jene kleine Pforte« sein könnte und um so unterscheiden, was zum »Bösen« gehören mag. Dabei gilt es immer zu berücksichtigen, dass wir als begrenzte Menschen nicht den absoluten Blick haben. Am Ende bleibt eben doch die Bitte: Dass wir recht sehen und dass das, was wir tun, unter dem Akzent der Zukunft Gottes stehen möge.
- Wir können miteinander Orte schaffen, an denen Menschen etwas von der Geschwisterlichkeit des Gottesreiches erleben können. Wir können uns global und innergesellschaftlich dafür einsetzen, dass mehr an Geschwisterlichkeit wächst. Wir können uns dafür einsetzen, dass Schulden erlassen werden und wir können selbst Schulden erlassen, im Miteinanderleben wie ganz materiell.
- Wir können in unseren Veranstaltungen immer wieder deutlich machen, dass Glauben im christlichen Sinne ein Beziehungsgeschehen und ein eigener Weg zur Wahrnehmung von Welt und Mensch ist. Wir können die Grundtexte unseres Glaubens und Hoffens vor diesem Hintergrund zu lesen versuchen. Und wir können Auskunft geben über den Grund unserer

Hoffnung. keb ist ja eine positionierte Form der Bildung. Es ist unsere Aufgabe die uns bestimmende Position auch offen zu legen.

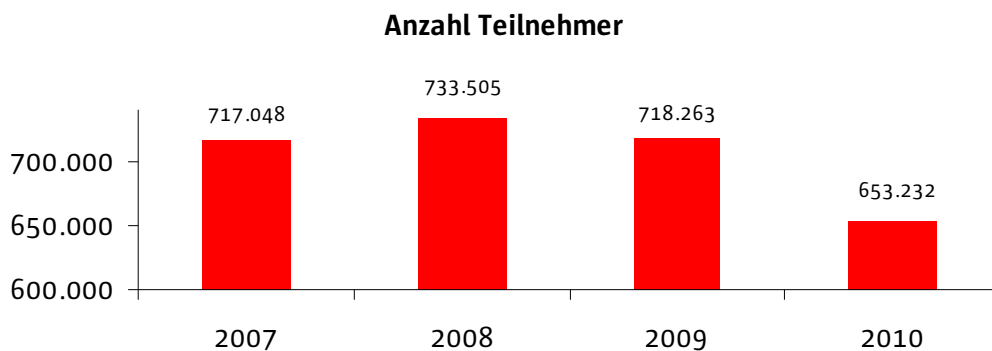
- Wir können versuchen, selbst in unseren Methoden, in unsern Veranstaltungen und im eigenen Miteinander etwas von dem zu leben, was das »Vater unser« meint. Wir können ein exemplarischer Ort sein, ein Laboratorium unter dem Vorbehalt des »Noch nicht« des Gottesreiches und unter der Hoffnung seines »Schon«.

Michael Krämer

Die Ergebnisse im Einzelnen

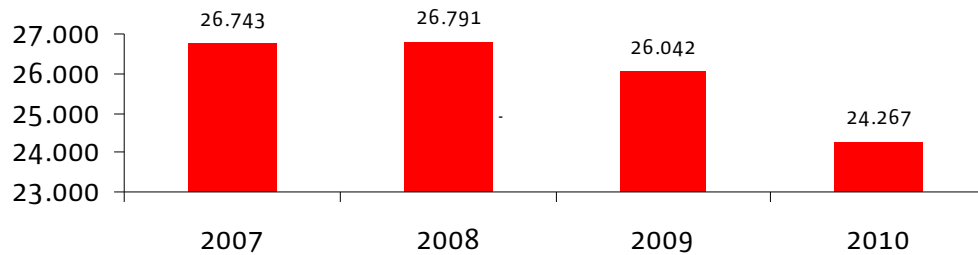


Die keb weist immer noch steigende Zahlen aus. Die Zahl der UE steht dafür, dass immer mehr Menschen diese Form einer positionierten Form der Bildung schätzen und sich selbst nachhaltiger weiterbilden. Der zahlenmäßige Rückgang im Jahr 2010 ist der Tatsache geschuldet, dass das Haus der Familie Stuttgart (11.000 UE) in Zukunft über die evangelische Partnerorganisation abgerechnet wird. Ohne das HdF wurde also ein Zuwachs von 8.000 UE erreicht.



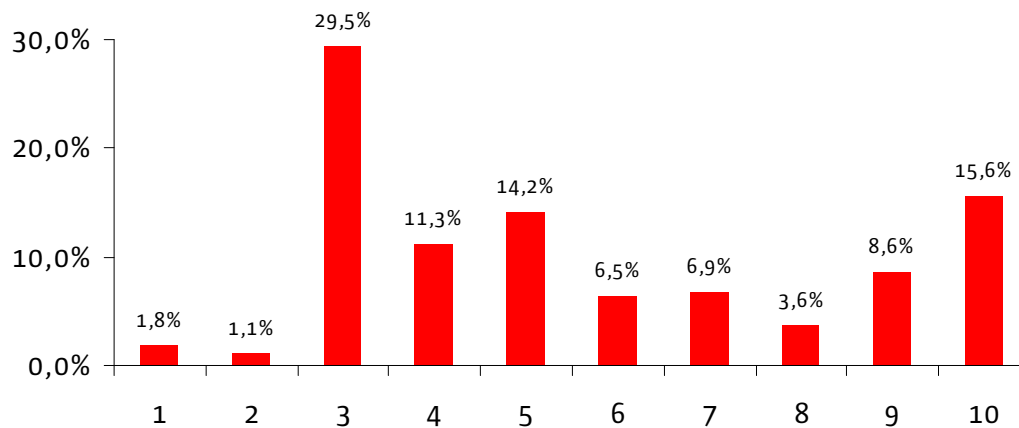
Der Rückgang von Teilnehmern ist zunächst einmal ein statistisches Problem. Nehmen wir einen PEKIP-Kurs an: Werden die Teilnehmer pro Sitzung oder insgesamt gezählt? Wir sind dazu übergegangen Kurse insgesamt zu zählen. Dadurch ergibt sich ein realistischeres Bild. Wenn wir also 650.000 Teilnehmer haben, dann entspricht das auch eher der Realität als dies bei einer Mehrfachzählung der Fall wäre.

Anzahl der Veranstaltungen



Wir sind sehr froh darüber, dass wir über längerfristige Kurse mehr Nachhaltigkeit gewinnen. Das Ziel unserer Arbeit ist, Menschen langfristig zu begleiten und in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Die in 2010 erbrachten **265.430** förderungsfähigen Unterrichtseinheiten (UE) verteilen sich (in Prozentangaben) auf die Stoffgebiete 1 - 10 wie folgt:

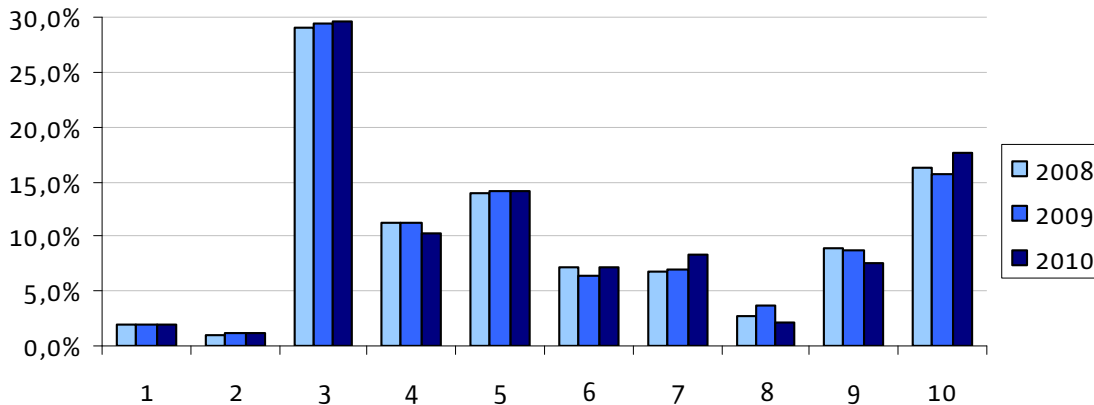


Stoffgebiete:

1. Zeitgeschehen, Politik, Geschichte
2. Soziologie, Wirtschaft, Recht, Diakonie
3. Erziehungs- und Schulfragen, Pädagogik, Psychologie, Gruppendynamik, Eltern- und Familienbildung, Gerontologie
4. Philosophie, Theologie, Religion
5. Literatur, Kunst, Kunstgeschichte, Musik, Massenmedien, Länder- und Heimatkunde, Dritte Welt
6. Sprachen
7. Wirtschaft und kaufmännische Praxis
8. Mathematik, Naturwissenschaften, Technik
9. Kreatives Gestalten, Freizeitaktivitäten
10. Gesundheit, Gymnastik, Körperpflege, Haushaltsführung

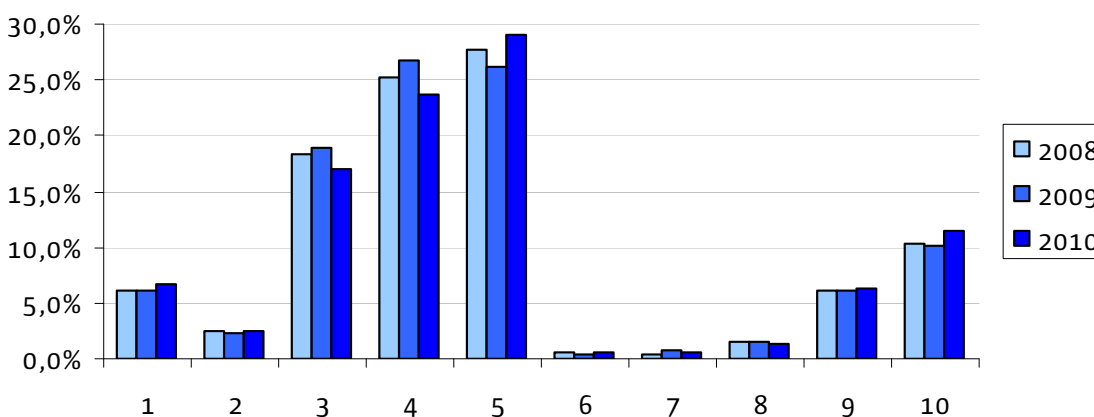
Im Bereich Pädagogik/Familienbildung sind prozentual leichte Rückgänge zu verzeichnen, ähnliches betrifft den Bereich Theologie/Philosophie/Religion. Dagegen gibt es im Bereich Kultur leichte Zuwächse. Hier spiegelt sich auch ein verstärktes Fragen der Teilnehmer nach der eigenen kulturellen Identität.

Entwicklung der Unterrichtseinheiten innerhalb der Stoffgebiete



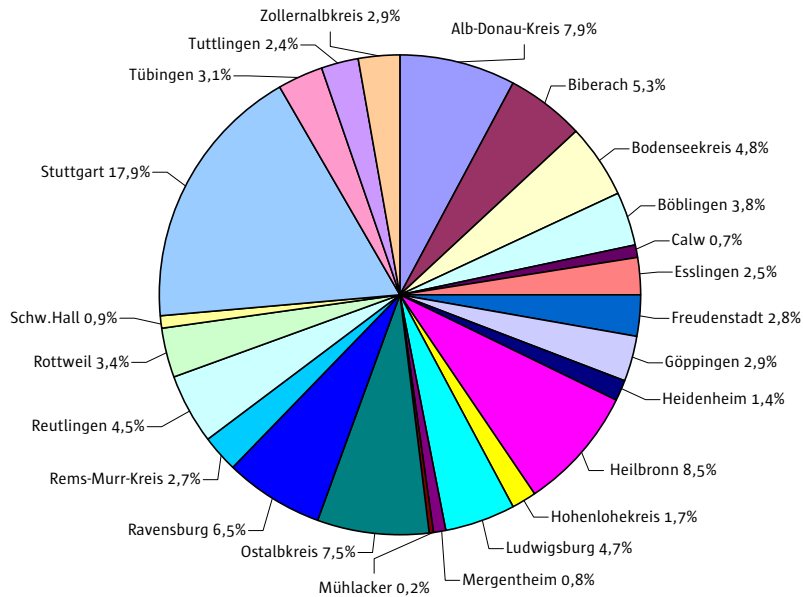
Noch deutlicher wird diese Tendenz in der Entwicklung der Teilnehmer-Zahlen: Da auch theologisch-religiöse Bildung nicht Verkündigung ist, sondern der Erschließung kultureller religiöser Räume und der Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Tradition wie der Entwicklung eigener kultureller Identitäten dient, zeigen diese beiden Entwicklungen, dass die keb sich auf dem richtigen Weg befindet.

Entwicklung der Teilnehmer/innen innerhalb der Stoffgebiete



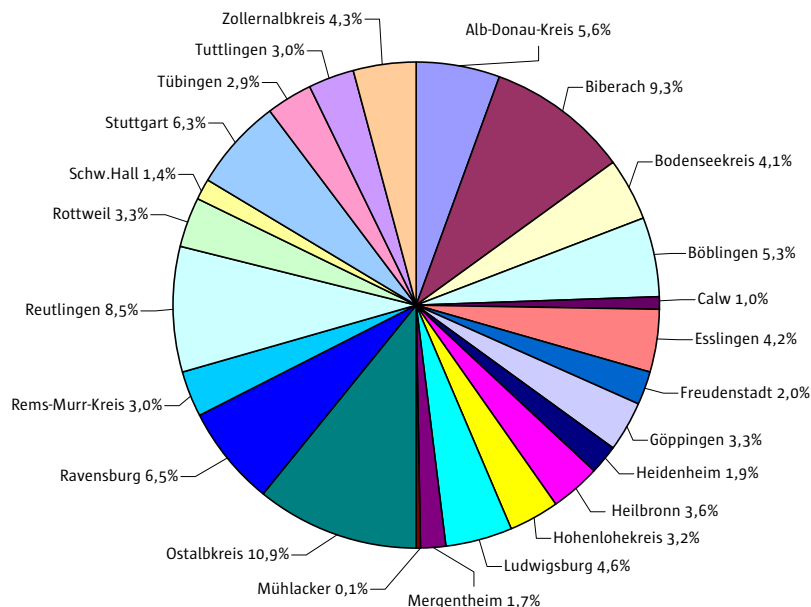
Die Entwicklung der TN-Zahlen macht deutlich, dass im pädagogischen Umfeld eher Langzeitveranstaltungen stattfinden. Der Zuwachs im Bereich der kulturellen Bildung zeigt, dass unsere keb-Einrichtungen tatsächlich immer mehr auch als Kulturstationen wahrgenommen werden.

Verteilung der Unterrichtseinheiten in der keb in den Kreisen



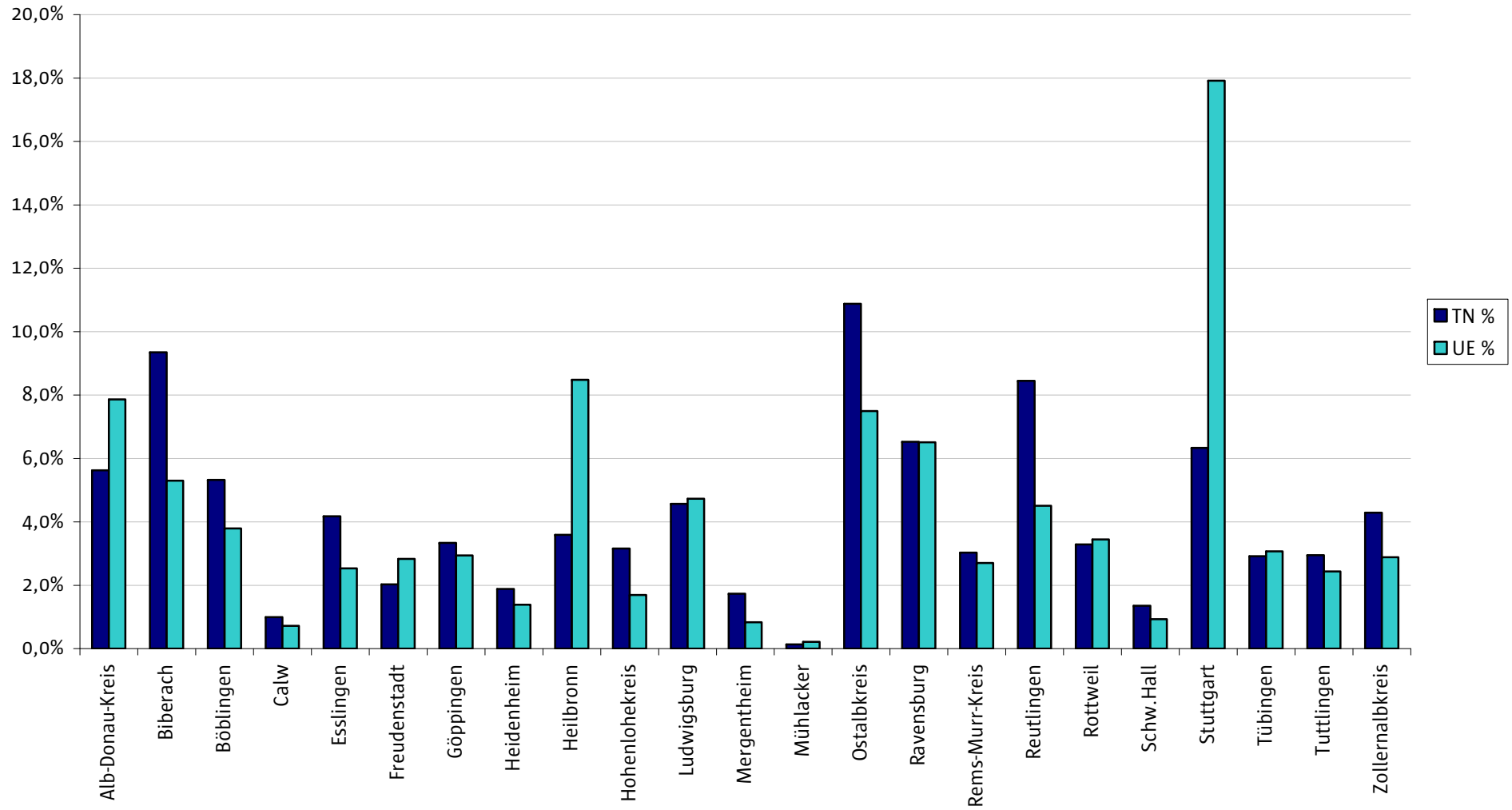
Die Unterrichtseinheiten haben insgesamt zugenommen. Bei den einzelnen Trägern lassen sich kleine Veränderungen, aber keine nennenswerten Ausreißer nach oben oder unten feststellen.

Verteilung der Teilnehmer der keb in den Kreisen



Bemerkenswert sind Ostalbkreis und Stuttgart, bei denen sich die Anzahl der UE und der TN-Zahlen umgekehrt proportional verhalten. Wir haben es hier mit grundsätzlich verschiedenen Arbeitsbereichen zu tun. Aalen ist das größte Bildungswerk, was die Fläche betrifft. Hier geht es auch darum in der Fläche Leistungen zu erbringen durch die Qualifizierung und Beratung von Ehrenamtlichen. Stuttgart, erst recht jetzt mit dem Haus der Katholischen Kirche, setzt in viel größerem Maße auf Eigenveranstaltungen.

Vergleich TN und UE in Prozenten



Berichtsbogen

Gesamtstatistik 2010 - Alle

Stoffgebiete/Veranstaltungsart	Kurse, Lehrgänge, Seminare					Einzelveranstaltungen			Veranstaltungen insgesamt		
	Anzahl	Teilnehmer		UE	davon mit Ü.*	Anzahl	Teilnehmer	UE	Anzahl	Teilnehmer	UE
		gesamt	weiblich								
1. Zeitgeschehen, Politik, Geschichte	197	6.233	3.188	2.997	6	1.153	37.053	2.432	1.350	43.286	5.429
2. Soziologie, Wirtschaft, Recht, Diakonie/Caritas	81	2.442	1.221	1.679	4	508	13.701	1.114	589	16.143	2.793
3. Erziehungs- und Schulfragen, Pädagogik, Psychologie, Gruppendynamik, Eltern- und Familienbildung, Kinderkurse, Gerontologie	2.914	51.259	31.691	72.848	186	2.401	59.666	5.590	5.315	110.925	78.438
4. Philosophie, Theologie, Religion	1.330	32.968	25.038	17.891	244	4.331	121.206	9.126	5.661	154.174	27.017
5. Literatur, Kunst/Kunstgeschichte, Musik, Massenmedien, Länder- und Heimatkunde, Dritte Welt	668	46.724	23.940	29.423	46	3.742	141.547	8.274	4.410	188.271	37.697
6. Sprachen	241	3.108	2.092	18.664	0	34	458	92	275	3.566	18.756
7. Wirtschaft und kaufmännische Praxis	86	1.606	1.086	21.726	0	81	2.078	225	167	3.684	21.951
8. Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Biologie, Ökologie	122	1.574	732	5.293	1	296	7.586	634	418	9.160	5.927
9. Kreatives Gestalten, Freizeitaktivitäten, Lehrerprogramme, sonstige Veranstaltungen	836	14.169	8.930	16.405	41	1.623	27.531	3.688	2.459	41.700	20.093
10. Gesundheit, Gymnastik, Körperpflege, Haushaltsführung	1.704	26.860	19.803	43.545	16	1.596	47.755	3.076	3.300	74.615	46.621
Zwischensumme	8.179	186.943	117.721	230.471	544	15.765	458.581	34.251	23.944	645.524	264.722
11. Vorbereitung auf Schulabschlüsse	2	43	24	432	0	1	10	1	3	53	433
Zwischensumme	8.181	186.986	117.745	230.903	544	15.766	458.591	34.252	23.947	645.577	265.155
12. Studienfahrten/Studienreisen	15	366	218	250	8	12	334	25	27	700	275
13. Mitarbeiterfortbildung	36	705	544	271	1	137	3.183	437	173	3.888	708
14. nichtförderfähige EB-Maßnahmen	19	394	147	0	0	101	2.673	38	120	3.067	38
Gesamtsumme	8.251	188.451	118.654	231.424	553	16.016	464.781	34.752	24.267	653.232	266.176

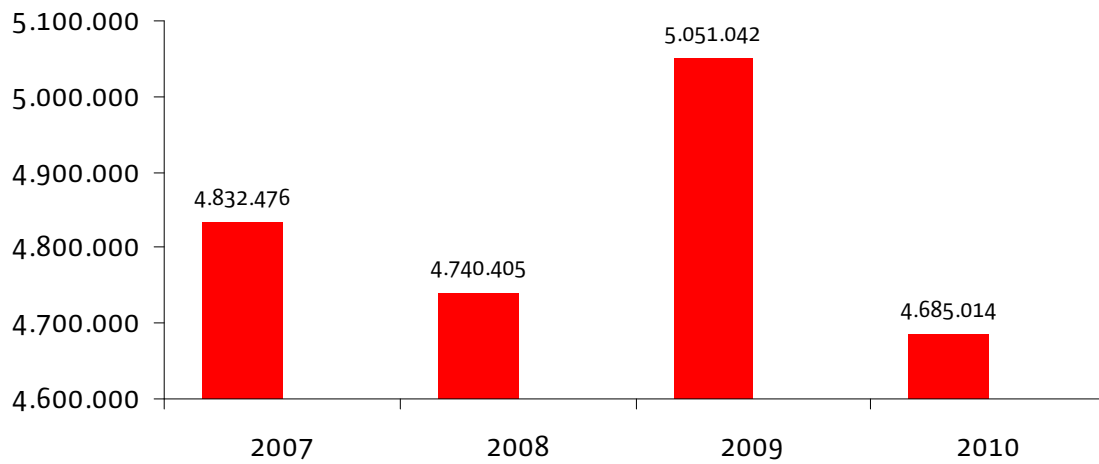
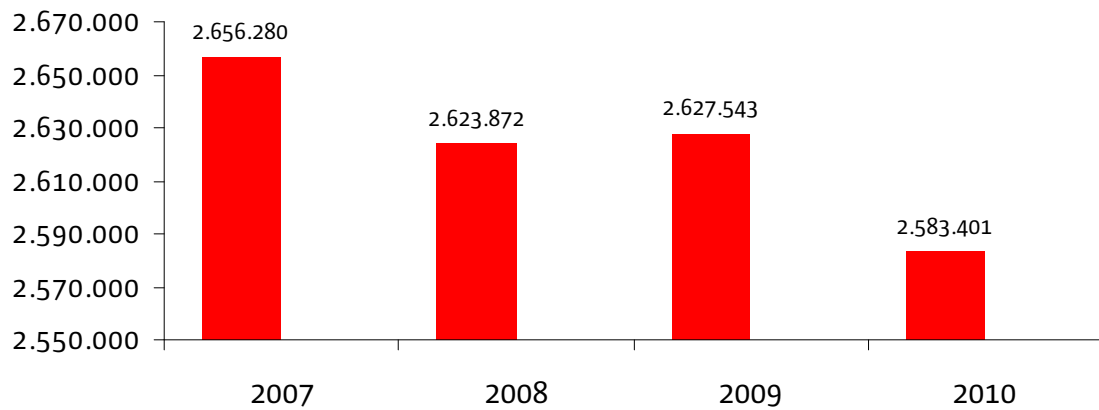
Verteilung auf die Katholische Erwachsenenbildung in den Kreisen und kreisfreien Städten

Die 2010 erbrachten Unterrichtseinheiten und Teilnehmer/innenzahlen verteilen sich im Vergleich mit 2009 auf die Katholische Erwachsenenbildung in den Kreisen und kreisfreien Städten wie folgt:

keb	2009						2010					
	Ref.-Stelle	UE	UE in %	TN	TN in %	Anz.VA	Ref.-Stelle	UE	UE in %	TN	TN in %	Anz.VA
Alb-Donau-Kreis	1,45	20.984	7,8%	40.573	5,6%	1.571	1,45	20.939	8%	36.736	6%	1.515
Biberach	1,35	11.226	4,2%	50.920	7,1%	1.360	1,6	14.100	5%	61.045	9%	1.515
Bodenseekreis	1	14.674	5,4%	31.940	4,4%	1.267	1	12.723	5%	26.829	4%	1.191
Böblingen	1	10.407	3,9%	52.189	7,3%	1.115	1	10.098	4%	34.782	5%	1.040
Calw	0,5	1.965	0,7%	5.713	0,8%	232	0,5	1.921	1%	6.470	1%	238
Esslingen	1	6.352	2,4%	27.733	3,9%	1.025	1	6.747	3%	27.260	4%	1.021
Freudenstadt	0,6	6.486	2,4%	14.766	2,1%	598	0,6	7.525	3%	13.261	2%	551
Göppingen	1	6.806	2,5%	23.244	3,2%	944	1	7.821	3%	21.779	3%	907
Heidenheim	0,25	3.239	1,2%	11.857	1,7%	465	0,25	3.685	1%	12.280	2%	497
Heilbronn	0,7	23.980	8,9%	28.288	3,9%	1.043	0,7	22.566	8%	23.455	4%	937
Hohenlohekreis	0,7	4.582	1,7%	19.952	2,8%	508	0,7	4.496	2%	20.624	3%	497
Ludwigsburg	1	11.869	4,4%	26.114	3,6%	1.060	1	12.583	5%	29.860	5%	1.269
Mergentheim		2.127	0,8%	12.060	1,7%	556	0	2.222	1%	11.289	2%	504
Mühlacker		811	0,3%	1.005	0,1%	40	0	586	0%	881	0%	39
Ostalbkreis	1,5	19.382	7,2%	75.413	10,5%	2.075	1,5	19.959	7%	71.047	11%	1.951
Ravensburg	1,35	14.797	5,5%	47.239	6,6%	1.752	1,65	17.335	7%	42.624	7%	1.680
Rems-Murr-Kreis	0,7	6.854	2,5%	23.041	3,2%	733	0,7	7.181	3%	19.810	3%	758
Reutlingen	1,5	11.042	4,1%	51.989	7,2%	1.922	1,5	11.993	5%	55.209	8%	2.030
Rottweil	0,85	9.332	3,5%	22.646	3,2%	942	0,8	9.183	3%	21.446	3%	938
Schwäbisch Hall	0	2.349	0,9%	7.185	1,0%	291	0	2.478	1%	8.826	1%	336
Stuttgart	2,3	59.145	21,9%	64.638	9,0%	3.461	2,5	47.696	18%	41.347	6%	2.160
Tübingen	1	7.238	2,7%	25.876	3,6%	1.046	1	8.172	3%	19.042	3%	795
Tuttlingen	0,75	6.426	2,4%	22.021	3,1%	864	0,6	6.487	2%	19.294	3%	797
Zollernalbkreis	1	7.519	2,8%	31.861	4,4%	1.172	1	7.680	3%	28.036	4%	1.101
Summen	21,5	269.592	100%	718.263	100%	26.042	22,05	266.176	100%	653.232	100%	24.267

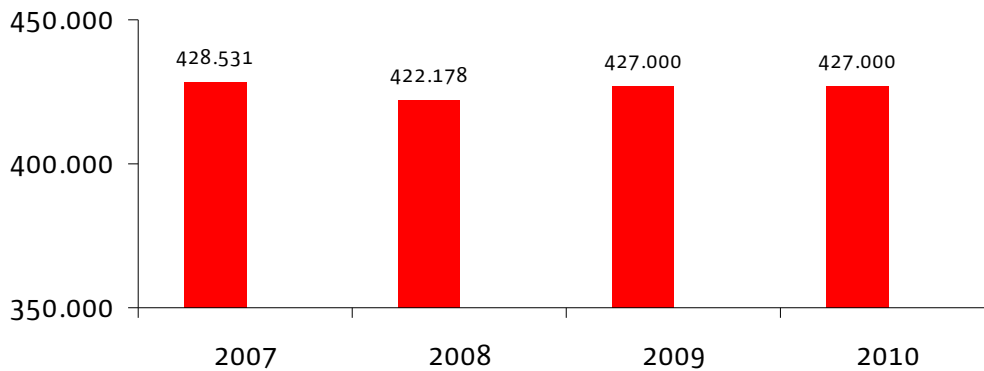
Finanzierung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Beträge in €)

keb	Aufwendungen insgesamt	sonstige Einnahmen und Erlöse	Zuschüsse 2010			Kirchliche Zuschüsse				Teilnehmergebühren		Summe Einnahmen
			Land UE	Landkreis	Kommune	Diözese UE	Diözese sonstige	Personal-kosten Diözese	Dekanat	förder-fähig	nicht förder-fähig	
Alb-Donau-Kreis	335.013	12.547	58.843	27.258	1.480	26.505		112.360	7.523	73.833	3.750	324.100
Kreis Biberach	290.076	13.124	36.941	19.195	0	21.856		112.050	10.944	35.940		250.049
Bodenseekreis	136.908	21.004	43.519			15.270		37.073	5.700	16.638	310	139.514
Kreis Böblingen	221.337	28.879	40.274	5.000		19.017		77.848	3.584	39.139		213.742
Kreis Calw	68.575	1.202	4.468			2.778		51.990	5.597	2.555		68.590
Kreis Esslingen	195.256	6.894	22.553			15.707		103.065	37.949	9.691		195.859
Kreis Freudenstadt	117.845	7.124	13.836			5.910		53.910	3.553	33.624		117.957
Kreis Göppingen	175.581	12.132	21.843	6.368		13.847		99.092	11.500	11.386		176.167
Kreis Heidenheim	61.698	2.938	9.831	550	50	5.043		30.720		12.270		61.401
Kreis Heilbronn	289.911	38.521	84.882	5.182		38.463		87.203	2.680	26.706		283.637
Hohenlohekreis	256.829	36.061	17.774	3.452		13.468		84.903	2.250	100.049	1.705	259.662
Kreis Ludwigsburg	257.818	750	41.151		1.600	18.450		101.152	17.725	74.296		255.124
Mergentheim	0		0			2.738						2.738
Mühlacker	0		0			1.384						1.384
Ostalbkreis	216.324	11.442	60.487			25.770		114.663	7.500	7.482		227.343
Kreis Ravensburg	289.397	12.189	53.820	3.352		31.886		120.209	30.498	25.464	992	278.410
Kreis Rems-Murr	198.597	1.243	26.428	11.718		19.273		77.044	10.153	19.620	27.456	192.936
Landkr. Reutlingen	259.282	25.630	37.803	19.900	8.335	16.691		104.477	36.119	21.365		270.320
Kreis Rottweil	220.437	11.718	31.009	160		13.883		78.563	14.118	76.290	1.776	227.516
Landkr. Schw. Hall	15.986	1.152	7.554			3.380		380		6.374		18.841
KBW Stuttgart	467.829	15.943	159.616			63.853		102.587	46.900	80.005		468.903
Landkreis Tübingen	108.555	3.822	29.093	16.530		14.452		42.956	8.027	4.777		119.657
Kreis Tuttlingen	128.685	10.916	20.888	750	3.040	5.712		51.127	7.007	31.295		130.737
Zollernalbkreis	110.504	5.883	26.343	7.785	81	4.964		34.793	0	37.829		117.679
keb DRS	262.574	29.420	28.885				72.400	163.209		7.960		301.874
Summe	4.685.014	310.534	877.843	127.199	14.586	400.300	72.400	1.841.376	269.326	754.587	35.989	4.704.140

Gesamtfinanzierung der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (in €)**Kirchliche Mittel (in €)**

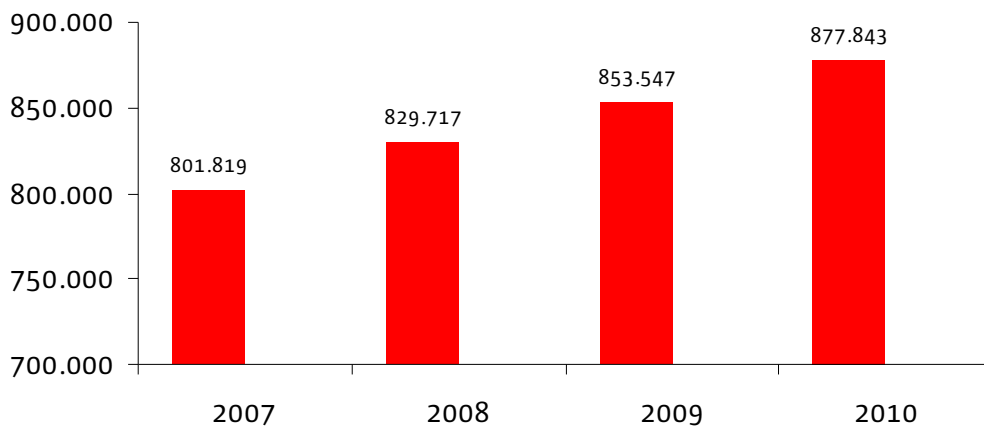
Die kirchlichen Mittel enthalten die von der Diözese geleisteten Personalkosten. Die von den Trägern in den Kreisen getragenen Personalkosten sind damit nicht erfasst.

Zuschüsse der Diözese zu den Unterrichtseinheiten insgesamt:



Seit 2004 wurden die direkten Zuschüsse der Diözese zu den UE auf 401.000 € gedeckelt, hinzu kommen weitere Projektmittel, die ebenfalls der keb in der Fläche direkt zu Gute kommen, die aber eine gewisse Lenkungsfunktion haben.

Zuschüsse des Landes zu den Unterrichtseinheiten



Durch die Angleichung der UE-Zuschüsse, die ja Personalkosten-Zuschüsse sind, an die Landes-Beamten-Besoldung, gibt es seit 2008 wieder eine leichte Steigerung der Gesamtzuschüsse.

Dialog! Dialog? Dialog...

Anmerkungen zum Verständnis des Dialogbegriffs

Vorbemerkung

Das Wort »Dialog« ist zur Zeit in Vieler Munde: Im politischen Bereich gilt »Dialog« als Hoffnungswort, wenn es um die Durchsetzung von Großprojekten geht, im interkulturellen Kontext ist der »Dialog« der Religionen, Kulturen etc. zum Allheilmittel ausgerufen worden, in der Katholischen Kirche soll er Glaubwürdigkeit und Erneuerung befeuern, in der Erwachsenenbildung war dieser Begriff immer schon in den Leitbildern vertreten, in der Rhetorik gibt es »kontrollierten Dialog« und wenn zwei sich alltäglich zusammen setzen, dialogisieren sie ebenfalls.

Angesichts dieser Rundum-Nutzung des Begriffs scheint es nicht unvernünftig zu sein, sich Gedanken darüber zu machen, was denn dieser Begriff meine und ob Dialog gleich Dialog ist. Eine solche Begriffsklärung könnte vielleicht hilfreich dabei sein zu verstehen, welche Intentionen Menschen und Gruppen verfolgen, wenn sie – so oder so – das Wort »Dialog« gebrauchen.

1. Was ist Dialog?

Geistesgeschichtlich betrachtet verbinden sich mit dem Dialogbegriff die Namen Sokrates und Plato sowie die Philosophengruppe der Sophisten. Seinen Ursprung allerdings dürfte der Dialogbegriff in der Gerichtssprache haben.

Damit war der Dialog immer schon ein Instrument, einer Sache auf den Grund zu gehen, eine verfahrenere Situation zu klären, allerdings eben auch, seine Interessen zu vertreten. Für Plato war der Dialog ein mäeutisches Instrument, ein Instrument der sog. Hebammenkunst, und sollte dazu dienen, die im Menschen längst vorhandene Wahrheit ans Licht zu fördern¹¹. Für die Sophisten war der Dialog durchaus auch ein Instrument, die eigenen Interessen durchzusetzen (homo-mensura-Satz¹²).

Soweit wir derartige Dialoge kennen, sind sie allerdings literarisiert und dürften nur begrenzt die tatsächliche Dialogtechnik der Antike wieder geben.

Von der Wortbedeutung her (dia = durch und legein/logos = sprechen/Wort, Begriff) meint Dialog den Wortfluss, das Sprechen durch etwas hindurch, die sprachliche Durchdringung eines Sachverhaltes also. Dialektik ist dann die Kunst, einen Dialog zu führen, traditionell in der Form These – Antithese – Synthese. Dabei geht es nicht um eine Zweiheit (dyo), also nicht bloß um eine Möglichkeit und deren Alternative. Es können durchaus mehr als zwei Meinungen/Vorstellungen im Spiel sein.

¹¹ Nicht zufällig taucht der Begriff der Mäeutik auch in einem Grundlagen-Papier der keb auf: »Hoffnung ist Auftrag«, Stuttgarter Hefte 27

¹² Homo Mensura: Der Mensch ist das Maß aller Dinge.

Zu unterscheiden vom Dialog ist die

- Diskussion = Sachauseinandersetzung
- Debatte = Schlagabtausch, auch sehr persönlich
- Eristik = Streitkunst (von der Göttin Eris, die im Kontext der Voraussetzungen des trojanischen Krieges eine eigentümliche Rolle spielt).

Heute verstehen wir unter Dialog eine bestimmte Form der Kommunikation, die dazu dient, die Sache zu klären und Konflikte zu lösen (Sach- bzw. Beziehungsebene)¹³. Damit das gelingen kann ist der Dialog eine Kommunikationsform, die sich reflexiv immer wieder ihrer selbst versichern muss.

2. Dogmatische und emergente Dialoge

Zumindest zwei grundsätzlich differente Formen des Dialogs sind zu unterscheiden: Der dogmatische und der emergente Dialog.

Der dogmatische Dialog dient der begrifflichen Absicherung einer vorhandenen Meinung/Aussage, der emergente Dialog dient der ergebnisoffenen Klärung. Diese unterschiedlichen Dialog-Ziele bzw. Dialog-Interessen haben Konsequenzen für die Gestaltung und Ausrichtung der jeweiligen Dialog-Form.

a) Dogmatische Dialoge

Dogmatische Dialoge sind vergangenheitsbezogen, weil sie sich auf ein vorhandenes Denkmuster beziehen. Sie werden aus einer Position der absoluten Richtigkeit der eigenen Denkmuster heraus geführt. Damit tragen sie den Hang zum Monolog in sich.

Die Argumentationslast liegt bei denen, die das »Dogma« bezweifeln. Problemlösungspotential ist solchen Dialogen kaum zuzusprechen, weil ihr Ziel ja die Absicherung einer Position ist.

Derartige Dialoge finden sich häufig in (partei)politischen Auseinandersetzungen. Eine Infrage-Stellung der eigenen Position ist in diesen Dialogen eher nicht vorgesehen. Als Beispiel für eine derartige Form der Dialogführung kann die Auseinandersetzung um die Atomkraft gelten. Da hieß es auf der einen Seite: Ohne billigen Atomstrom verliert die deutsche Wirtschaft ihren Anschluss an die Weltspitze und der CO²-Ausstoß steigt ins Unermessliche. Tatsächlich handelt es sich hier um eine Aneinanderreihung von Behauptungen (billig?), die erst einmal zu belegen gewesen wären. Die Gegenseite hatte allerdings die gleiche Dialogform gewählt. Die Behauptungen dort lauteten: Kernkraft ist eine nicht sicher beherrschbare Technologie und eine unerträgliche Belastung für zukünftige Generationen. Letztlich bleibt am Ende lediglich die Entscheidung für eine Position mit dem Ergebnis, dass die Vertreter der jeweils anderen sich als Verlierer fühlen müssen. Ein tatsächlicher (gesellschaftlicher) Konsens ist auf diese Weise jedenfalls nicht zu erreichen.

b) Emergente Dialoge

Emergente Dialoge sind zukunftsbezogen, weil sie auf ein noch nicht vorhandenes, erst zu erarbeitendes Ergebnis abzielen. Die Argumentationslast liegt bei dieser Dialogform bei allen

¹³ „Den Menschen stärken, die Sache klären“ – so beschreibt H.v.Hentig die Aufgabe der Erwachsenenbildung (EB) und benennt damit EB als wesentlich dialogisches Kommunikationsfeld.

Beteiligten. Insofern ein gemeinsames Ergebnis angestrebt wird, ist das Problemlösungspotential derartiger Dialoge sehr hoch anzusetzen, ebenso die Innovationskraft (z.B. in Unternehmen). Ein Beispiel für einen solchen Dialog-Prozess stellt beispielsweise die Bundestagsdebatte um die Einführung der PID (Präimplantationsdiagnostik) da. Bei den meisten Beteiligten war auch in diesem Fall ein hohes Maß an »Sicherheit« festzustellen, das aus der weltanschaulichen Herkunft resultierte. Gleichzeitig ergab sich aber im Dialogprozess eine starke Form der Nachdenklichkeit, die auch die Infrage-Stellung der eigenen Position ermöglichte – ohne Gesichtsverlust. Auch in einem solchen Fall gibt es »Verlierer«, das sind jene Hardliner auf allen Seiten, bei denen die dogmatische Festlegung der eigenen Position deren Infragestellung unmöglich macht. Mit Fundamentalisten gleich welcher Art ist ein emergenter Dialog nicht zu führen.

Aus den vorstehenden Überlegungen dürfte deutlich werden, dass für zukunftsorientierte Gesellschaften und Gruppierungen der emergente Dialog von hoher Notwendigkeit ist. Auch deswegen versucht eine Reihe von Unternehmen eine derartige Dialogkultur zu implementieren, um auf diese Weise die eigene Innovationsfähigkeit zu stärken.

3. Dialog und Demokratie

Seit attischen Zeiten lebt Demokratie vom Dialog im emergenten Sinne. Nur wo diese Form des Dialogs greift ist Demokratie haltbar und zukunftsfähig. Das gilt besonders für moderne Demokratien, die Kinder der europäischen Aufklärung sind.

Die zentralen Stichworte der europäischen Aufklärung, das »sapere aude¹⁴«, der kategorische Imperativ, die Herausführung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit, die Menschenrechte, sind zugleich auch Stichwortgeber für die dialogischen Prozesse innerhalb einer Demokratie. Es ist ein – vielleicht überschätzter – Glaube an die Vernunft des Menschen, der demokratische Systeme im besten Sinne beflügelt.

Die gelungenste Form des Dialogs, der »herrschaftsfreie Diskurs« (Habermas), bleibt jedoch wohl eine Utopie, weil immer auch Interessen und Macht im Spiel sind, wenn Dialoge geführt werden. Das betrifft alle Ebenen des Dialogs, nicht nur die Politik.

Gleichzeitig lässt sich aber auch feststellen, dass Dialog keine Machtkonkurrenzen verträgt. Dogmatische Dialoge sind per definitionem Dialoge mit Machtgefüge. Deswegen haben sie so wenig Problemlösungspotential.

Für den demokratischen (emergenten) Dialog aber gilt immer, dass er materiell gewordene Reflexion ist, das sprachliche und damit hoffentlich denkende Durchdringen von Sachverhalten meint und dabei sich selbst immer wieder in Frage stellt.

Das macht auch die Anstrengung aus, die solche Dialoge in sich tragen. Sie sind nicht leicht zu führen. Und bisweilen scheint es, als stellten sie eine Überforderung dar. Insbesondere für Menschen, die aus dem Fühlen und damit aus ihren Werten heraus Entscheidungen treffen, können derartige Dialoge ein

¹⁴ Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.

Angriff auf die Person sein, wenn es nicht gelingt, die Dialog-Situation selbst noch einmal zu reflektieren.

Dialog läuft ja meistens auf einen Kompromiss hinaus. Ein offensichtliches Beispiel dafür, wie verschiedene Dialog-Strukturen miteinander vermischt werden und dann Dialog zum bloßen Schlagabtausch wird, ist die Diskussion um »Stuttgart 21«. Auf der Grundebene handelt es sich um einen dogmatischen Dialog. Ideologische Verhärtungen auf beiden Seiten lassen nur noch den Austausch von Meinungen zu, die sich unversöhnlich gegenüber stehen. Beide Seiten nutzen die Dialogform ausschließlich um die eigene Position zu erhärten. Der Schlichter hingegen versuchte aus diesen Verhärtungen einen emergenten Dialog zu gestalten. Am Ende stand der Schlichterspruch eines Oben und Unten. Und mit diesem können nun erst einmal beide Seiten sehr wenig anfangen. Aber es ist ein typisches Dialog-Ergebnis in demokratischen Prozessen, dass alle Seiten Federn lassen müssen. Oder positiv und in Neudeutsch gesprochen: Dass eine Win-Win-Situation entsteht.

Solche Dialoge mögen jene nicht befriedigen, die sich vom Dialogergebnis die Bestätigung der eigenen Meinung erhoffen.

Aber was bedeutet Regieren? Das Beste aus dem machen, was die Umstände hergeben. Einen Ausweg finden. Eine Lösung. Am Ende kommt oft etwas Kleineres, Hässlicheres heraus, als man erhofft hatte. Das ist kein schöner Prozess...¹⁵

4. Dialog in der Katholischen Kirche

Das Lexikon für Theologie und Kirche (LThK) kennt in seiner ersten Auflage das Wort »Dialog« nicht. Auch das Kirchenrecht (CIC von 1983) weiß nichts von »Dialog«. Es spricht allenfalls von Colloquium. Dialog als Begriff kommt erst mit dem Vaticanum II in die Diskussion. Die nachfolgenden National-Synoden und die Bistums-Synoden haben das Wort sehr ernst genommen, sind damit aber im Gesamtkontext gescheitert.

Auf die Eingaben der Rottenburger Diözesan-Synode gibt es offensichtlich bis heute keine Antwort aus Rom. Das heißt es handelt sich um eine ausdrückliche Dialogverweigerung.

Zwar hat der seinerzeitige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) bereits 1994 einen Text veröffentlicht mit dem Titel »Vom Dialog als Form der Kommunikation und Wahrheitsfindung in der Kirche heute«. Genutzt hat es nichts. Auch innerhalb der Kirche werden eher dogmatische Dialoge geführt. Die Polarisierungen nehmen eher zu als ab. Und die Verliererseite ist auch auszumachen: Es sind diejenigen, die auf Wandel setzen.

Wenn eine Gruppe darauf setzt, dass diejenigen, die nicht gruppenkonform sind, die Gruppe verlassen mögen, dann ist jeglicher Dialog storniert. Wenn es hierarchische Entscheide gibt darüber, wann, wo, wie und was innerhalb eines Dialogprozesses zu sprechen ist, dann verdient ein solcher Prozess nicht den Namen »Dialog«.

¹⁵ Spiegel 31/2011, 47

Gleichzeitig muss diese Kirche mit Menschen rechnen, die in demokratischen Systemen groß geworden sind. Sie leben innerkirchlich wie gesellschaftlich die gleichen Werte der Mitbestimmung. Ansonsten würden sie schizophren.

Auch innerkirchlich gibt es theologisch gesprochen durchaus die Möglichkeit demokratischen Wandels. Es ist der *sensus fidelium*, der nicht irren kann, es ist der Geist, der beflügelt und Zukunft will, es ist die Prophetie, die auch heute nicht gestorben ist.

Wohin der initiierte Dialog-Prozess die Kirche führen mag, ist offen. Offensichtlich ist, dass manche sich ihm von Anfang an verschlossen haben. Und sicher ist: Solange er als dogmatischer Dialog geführt wird, ist er nicht zukunftssträchtig. Emergente Dialoge vertragen keine Denkverbote und kein Machtgebaren.

Die Katholische Erwachsenenbildung (keb) hat sich dem emergenten Dialog verschrieben. Sie ist mit all ihren Grundsätzen, Grundlagen-Papieren und mit ihrem Leitbild auf diese Form des Dialogs verpflichtet.

Und deswegen will und muss die keb diesen Weg gehen. Um der Menschen willen.

Michael Krämer

Berichte aus den Mitgliedseinrichtungen

keb Nördlicher Schwarzwald

Bildungsbuffet

Den Anstoß hatte es in Rottenburg gegeben, jetzt wollte man es selbst probieren. Und das im umfassenden Sinne. Beim erstmals durchgeführten Bildungsbuffet im Bonifatius-Gemeindezentrum in Bad Wildbad ging es um das „Wellfit“ aus der Region. Also Wohlfühlen und Gesundheit, was für die Haut und was für den Magen. Alles durchaus passend in die Umgebung einer Kurstadt. Das erste Bildungsbuffet war gewisses Wagnis, weil es ungewohnt war für uns eher aszetische Menschen im Schwarzwald. Aber trotz der noch ausbaufähigen Beteiligung lohnte es sich, die Regio- und Saisonalität mit Referenten und den selbst hergestellten Köstlichkeiten (Holundersirup und Dinkel-Käse-Gebäck) zu kosten. Der Höhepunkt für Kopf und Gaumen war das Kochevent mit Roy Kieferle. Fast alle durften Hand anlegen und einen Mischsalat kreieren, bei dem das erweiterte Wissen nicht zu kurz kam. „Wenn der Bauch sich nicht beklagt“, so Kieferle, „kann Zufriedenheit und Wohlbefinden beim Menschen einziehen.“ Dass die Kräuterpädagogin Erika Hock mit ihrem „Baden wie Kleopatra“ nicht nur einen interessanten und unterhaltsamen Einblick in „Schönheit, die man essen, trinken und genießen kann“, bot wurde daran deutlich, dass selbst die männliche Schöpfung ganz dabei war.

Ausstellung „Glück – was für ein Glück?!“

Bevor der Leiter des Klostermuseums, Paul Rathgeber, und sein Mitarbeiter Werner Eiberger in den Ruhestand gehen sollten, brachte die keb unter Christoph Schmitt noch einmal eine kooperative Ausstellung zusammen. Sie betrachtete das Thema Glück, aber eher aus den ganz unterschiedlichen Aspekten. Die langjährige gute Zusammenarbeit hatte hier erstmals ein Thema gefunden, das den Ausstellungsmachern Werner Eiberger und Christoph Schmitt selbst wohl die meiste Freude bereitete beim Suchen und Arrangieren der Glücksobjekte. Und es war die erste gemeinsame Ausstellung, bei der am Ende einige Glücks-Objekte geklaut waren! Möge es den neuen Besitzern zum Glück verhelfen.

Christoph Schmitt

keb Landkreis Esslingen

AK Ökonomie in Esslingen: Es geht auch anders!



Im Veranstaltungsformat „Es geht auch anders!“ des Arbeitskreises Ökonomie Esslingen, in dem Attac Esslingen, Caritas Fils-Neckar-Alb, DGB, EBI, Evangelisches Bildungswerk Esslingen, Evangelischer Kirchenbezirk Esslingen, Heimstatt Esslingen, keb Katholische Erwachsenenbildung Esslingen, Kreisdiakonie Esslingen, Kulturzentrum Dieselstrasse und vhs Esslingen zusammenarbeiten, wurde 2010 die Verwerfungen in der Ökonomie und der Systemwechsel hin zu einer immer mehr neoliberal

gestalteten Wirtschaft und Gesellschaft thematisiert. Zum Thema »Aus der Finanzkrise lernen – wer kann es, wer will es?« kam Prof. em. Dr. Friedhelm Hengsbach, einer der bekanntesten Sozialethiker Deutschlands. Zum Thema »Zukunft ohne Arbeit? Die EU und ihre Arbeitsmarktpolitik« sprach Christian Roth M.A., Politikwissenschaftler und Experte für die EU-Arbeitsmarktpolitik. Durch eine neue Kooperation konnten zwei Veranstaltungen im Kulturzentrum Dieselstraße in Esslingen stattfinden, bevor dieses umgebaut wurde. Hervorragend war der Abend mit Prof. Franz Segbers. Referatsleiter Ethik, Arbeit und Sozialpolitik beim Diakonischen Werk Hessen-Nassau und Professor für Sozialethik am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Marburg zum Thema »Reichtum ist gewollt. Armut auch! Plädoyer für eine gerechte Verteilung« im Kutschersaal der Stadtbücherei Esslingen. Für den letzten Abend dieser Reihe in 2010 konnten wir Prof. Dr. Peter Bofinger von der Universität Würzburg; Mitglied im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung gewinnen. Er referierte anschaulich in der Aula der Hochschule Esslingen zum Thema »Vom schnellen Geld zu einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung«. In diesen vier Veranstaltungen zur Wirtschaftspolitik wurden 220 Teilnehmende erreicht.

(K)ein Grund zu feiern:

15 Jahre Arbeitslosentreff im Landkreis Esslingen

2010 beging der Arbeitslosentreff im Landkreis Esslingen, der von der Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen getragen wird, sein 15jähriges Bestehen. Es war ein kleiner Grund zu feiern, weil in diesem Treff Betroffene Ermutigung, Bestärkung, Information und Anregungen erhielten und erhalten.

Vor 15 Jahren bot die Katholische Erwachsenenbildung ein Seminar für Menschen ohne Erwerbsarbeit an mit dem Thema »Den Mut nicht verlieren!«, weil auf Grund der strukturellen Arbeitslosigkeit viele Menschen ihrer Erwerbsarbeit beraubt wurden. Das Seminar fand mit 13 Teilnehmer/innen guten Zuspruch und die Betroffenen äußerten am Ende den Wunsch, sich weiter treffen zu wollen.

Ziel des Arbeitslosentreffs ist es einmal, Informationen zu geben, aber auch zur Klärung eigener Fragen beizutragen, gegenseitige Beratung zu ermöglichen und Selbstwertgefühl und Eigenverantwortung / Eigeninitiative zu unterstützen. Im Treff wird der Austausch gepflegt und die persönliche Akzeptanz gefördert, Gefühle, besonders auch negative werden zugelassen, ob es nun Wut, Aggression oder Ohnmacht und Niedergeschlagenheit sind. Und: Der Treff will zum Handeln zu ermutigen. Die Betroffenen erfahren Solidarität, gegenseitige Unterstützung und Verständnis in einer von Offenheit und Annahme geprägten Atmosphäre. Die Abende mit Fachleuten dienen der Ermutigung und Stärkung der Menschen. Außerdem gibt es immer wieder Informationen über wichtige Themen für die Betroffenen, wie „Grundkurs Hartz IV. Recht und Möglichkeiten“, „Neues aus dem Job-Center“. Oder „Meine Präsentation auf dem Arbeitsmarkt“. Auch gesellige Treffen und Aktionen haben immer wieder ihren Platz. Zum Treff kommen mittlerweile regelmäßig 10 - 15 Betroffene. Insgesamt erreichten wir bis September 2010 2.194 Teilnehmer/innen in 172 Veranstaltungen. In den 15 Jahren erreichte der Treff rund 300 Einzelpersonen, von denen manche nur einmal kamen, andere mehrmals oder häufig.

Begegnungstagung Kirche und Gewerkschaft

»Wer hat die Macht im Staate? Ist die Demokratie in Gefahr?«

Zum Thema »Wer hat die Macht im Staate? Ist die Demokratie in Gefahr?« trafen sich bei der Begegnungstagung „Kirche und Gewerkschaft“ 22 engagierte Gewerkschaftler und Christen.

Bei der Frage „Wie begegnete mir die Krise“ wurden Ohnmacht und Machtlosigkeit angesprochen, das Gefühl, dass der Arbeit die Wertschätzung verloren geht und die Einschätzung, dass die normalen Leute Verantwortung übernommen haben mit Kurzarbeit und Lohnverzicht, nicht aber die „Großen“. Dass Macht komplizierter ist, als einfache Fragen manchmal vermuten lassen, sprach Josef-Otto Freudenreich, der Herausgeber des Buches „Die Taschenspieler. Verraten und verkauft in Deutschland“ an und verdeutlichte, dass einer „repräsentativen Demokratie“, die immer weniger Menschen und ihre Anliegen vertritt und ihre Sorgen und Anliegen ernst nimmt für viele fragwürdig erscheint, obwohl im Grundgesetz bestimmt ist, dass alle Staatsgewalt vom Volk ausgeht. Beherrschend ist der propagierte Neoliberalismus mit der Ideologie eines freien Marktes. Er fragte, wie der Ausstieg aus dem Ausstieg der Atomenergie zu verstehen sei, wenn dadurch den vier großen Stromkonzernen ermöglicht wird, Milliarden zu kassieren ohne Regelung eines Endlagers, wenn bei der Gesundheitsreform den gesetzlich Versicherten weitere Lasten aufgebürdet und die Privaten privilegiert werden. Liegt die Macht bei den Lobbyisten, die zum Teil sogar bei der Gesetzgebung mitarbeiten? „Macht muss sorgfältig geplant werden“, so Freudenreich und führt als Beispiele die Bertelsmann-Stiftung, die „strategische Politikberatung“ macht und die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft an, die größte Lobbyorganisation der Arbeitgeber. Sie propagieren mit viel Geld und immer wieder den gleichen Akteuren gut platzierte Slogans, wie „Sozial ist, was Arbeit schafft“ oder „Reformen“, die für einen flexibleren Arbeitsmarkt, längere Arbeitszeiten und den Ausstieg aus der sozialen Sicherheit stehen. Sie wollen, dass Grundsätze unternehmerischer Gestaltung in allen Lebensbereichen zur Geltung gebracht werden. Wenn dann aber Bürger sich nicht ernst genommen fühlen, wie bei dem Prestigeprojekt einer kleinen Elite, Stuttgart 21, und dann massenhaft auf die Strasse gehen, dann wird deutlich, dass viele Menschen danach fragen, wer sie wirklich repräsentiert. Wie Gewerkschaften und Kirchen sich für Demokratie und Rechte der Bürger einsetzen können, darum ging es beim Workshop „Fantasie statt Resignation“ mit Dr. Theo Rombach aus Esslingen. Auf dem Hintergrund der analysierten „Erfolgsfaktoren“ des S 21-Protests arbeitete er die Potenziale der Kirche und der Gewerkschaft heraus: Kirchen und Gewerkschaften können mobilisieren, aber es wird schwerer. Die Kirche hat Botschaften und die Gewerkschaften haben Slogans und griffige Themen, beide aber brauchen „junge“ Partner um noch mehr die Alltagserfahrungen der Menschen einzubinden und ein Gefühl der Gegenmacht aufzubauen, damit ihr Einsatz und ihre Kampagnen etwas für eine menschenwürdige Gesellschaft und Arbeitswelt bewirken.

Kunst trifft Kirche

Kunstprojekt der Katholischen Kirchengemeinde Neuhausen auf den Fildern

Der Stuttgarter Totentanz in der ehemaligen Ruppert-Mayer-Kapelle

Ein spannendes Kunstprojekt der Katholischen Kirchengemeinde Neuhausen »Kunst trifft Kirche« wurde vom Freitag, 24. September bis Freitag, 22. Oktober 2010 in der ehemaligen Rupert Mayer Kapelle in Neuhausen/Filder gezeigt. Der renommierte Maler, Zeichner und Grafiker Simon Dittrich hat den Stuttgarter Totentanz auf 40 Acrylbildern und 15 Zeichnungen in dreieinhalb Jahren geschaffen. Bei der Eröffnung betonte Peter Hofer von der Kirchengemeinde, man wolle Menschen mit unterschiedlichen ästhetischen und spirituellen Bedürfnissen ansprechen.

Die Werke beschäftigen sich mit dem bedrückenden und oft eher verdrängten Thema Tod, so beispielsweise mit den Titeln „Tod im Beichtstuhl“, „Konzil und Tod“, „Krieg und Tod“, „Tod im Fußballtor“ und „Der Tod als Modell“, „Todesflug“, oder „Papst und Tod“. Das Ziel des Organisators, Kirche mehr Öffentlichkeit zu geben ist gelungen: Insgesamt wurden mit der Ausstellung 495 Personen als Besucher, bei den Begleitveranstaltungen und mit Führungen erreicht. Zur Ausstellungseröffnung kamen 140 Personen, zum Mysterienspiel „Totentanz“ der Stuttgarter Spielgruppe kamen 50 Personen und zur Lesung „Alles ist nur Übergang“. Lyrik und Prosa über Abschied, Sterben, Tod“ 40 Personen. Insgesamt wurden 15 Führungen mit 3 bis 15 Teilnehmern durchgeführt. Der Totentanz hat eine bedeutende Tradition in der abendländischen Geschichte, die weit in das Mittelalter hineinreicht. Diese Thematik wurde von einem autonomen Künstler aufgegriffen und regte zur Auseinandersetzung in Gesprächen an. Die Besucher wurden angeregt, sich dem Tod auseinander zu setzen und damit, dass er im Leben immer anwesend ist. Veranstalter war die Katholische Erwachsenenbildung Neuhausen in Zusammenarbeit mit keb Esslingen, unterstützt durch die keb DRS. Es besteht die Möglichkeit, diese Ausstellung auch an anderen Orten zu zeigen.

Beispiele Politischer Bildung in der Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen

Insbesondere in Kooperationen können Menschen mit Themen politischer Bildung und gerade auch kritischen Themen zur wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung gewonnen werden. Zusammen mit ATTAK Ostfildern und 8 weiteren Organisationen erreichten wir in den »Globalisierungskritischen Gesprächen auf den Fildern 2010« in 5 Abendveranstaltungen (204 TN.) und zwei Intensiv-Workshops (17 TN.) 221 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Themen waren: »Erwerbsarbeit in der Krise« mit Paul Schobel, Betriebsseelsorger der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Bernd Riexinger, Bezirksgeschäftsführer ver.di Stuttgart, »Medien, Macht und Meinungsmache - Ist die Berichterstattung in der Krise?« mit Gesa von Leesen, Journalistin, Landesvorstand Deutsche Journalistinnen- und Journalisten-Union in ver.di, Esslingen und Jordana Vogiatzi, Pressesprecherin der IG Metall Baden-Württemberg, »Krisen ohne Ende oder Fehler im System. Finanzkapitalismus oder solidarische Ökonomie« mit Martin Zeis, Attac Stuttgart, »Afghanistan - ein Elend ohne Ende! Wie lang machen wir da noch mit?« mit einem Engagierten von der Informationsstelle Militarisierung (IMI) aus Tübingen sowie »Von Feuerwerken, Löschzügen und der Rechnung für die Armen« mit Frieder Claus Armutsexperte vom Diakonischen Werk Württemberg. Die Workshops »ich müsste eigentlich ... ich sollte schon längst ... aber wie?« waren ein Workshop für Mitmenschen, die sich irgendwie und irgendwo politisch engagieren wollen, aber einfach noch keinen Zugang gefunden oder sich als Einzelner hilflos gefühlt haben mit Manfred Schmitz, Attac Ostfildern und Adalbert Kuhn, keb Esslingen sowie der Workshop der keb Esslingen »Gut informiert in der Informationsgesellschaft? Recherche und kritische Informationssuche im Internet - ein Workshop für kritische Zeitgenossen« mit Christian Kindler, Referent für Medienkultur/Medienpädagogik, Fachstelle Medien Diözese Rottenburg-Stuttgart. In einer Extra-Veranstaltung in Zusammenarbeit mit IG Metall Esslingen und der Deutschen Journalistinnen- und Journalisten-Union (dju) in Ver.di Baden-Württemberg zum Thema Qualitätsjournalismus oder Pfusch am Bau? Wie Wirtschaftsjournalisten über die globale Krise berichtet haben« erreichten wir wieder 35 Teilnehmerinnen.

Adalbert Kuhn

keb Kreis Göppingen

Bildungsfreizeiten für Familien mit türkischem Migrationshintergrund

Die Kath. Erwachsenenbildung veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Psychologischen Familien- und Lebensberatung (PFL) Geislingen eine Bildungsfreizeit für Familien mit türkischem Migrationshintergrund. Im Rahmen dieser Freizeit konnten sich Familien in bi-kultureller Erziehungskompetenz weiterbilden.

Die sozialpädagogischen Fachkräfte, Frau Tülin Richmond und Frau Asli Aydin-Özdemir, gaben in verschiedenen thematischen Einheiten über die Woche verteilt den Eltern konkrete Hilfestellungen in Erziehungsfragen. Für die Kinder war eine Kinderbetreuung organisiert. Nach der Freizeit wurden die Familien vor Ort in den drei Familientreffs der Caritas bzw. im Projekt WinK weiter betreut.

Samstag, 12. Juni – Samstag 19. Juni 2010

Freitag, 22. April – Freitag, 29. April 2011

Argenbühl/Allgäu, Familienferiendorf Eglofs

2. Göppinger Familienmesse

Unter der Federführung von „LOKALES BÜNDNIS FÜR FAMILIE GÖPPINGEN“ fand die 2. Göppinger Familienmesse in den Räumen der Stadthalle statt.

Die Kath. Erwachsenenbildung beteiligte sich mit weiteren sieben katholischen und anderen nicht kommerziellen Institutionen an dieser Messe mit mehreren Info-Ständen. An allen kath. Ständen erwartete die Besucher eine kleine Überraschung.

Familien, Alleinerziehende und Großeltern mit Enkeln waren eingeladen, sich über Angebote für Eltern und Kinder zu informieren.

An den Ständen und in eigenen Räumen fanden kurzweilige Beschäftigungsangebote statt.

Der Eintritt zur Familienmesse war kostenlos. Laut Pressebericht der NWZ von 2.11.2011 haben über 5.000 Interessierte das Angebot wahrgenommen.

Sonntag, 31. Oktober 2010, 11 – 18 Uhr Göppingen, Stadthalle

Marriage week 2011

Zum 2. Mal beteiligte sich die keb Göppingen an der bundesweiten Aktion „marriage week – Gutes für Ehepaare“. Die Idee geht auf Richard Kane zurück und findet seit 2009 auch bundesweit in Deutschland statt. Zu dieser Woche lud die Kath. Erwachsenenbildung alle Kirchengemeinden ein, sich mit eigenen Ideen einzubringen. Neben den von der Kath. Erwachsenenbildung selbst organisierten überregionalen Veranstaltungen, einem besinnlichen Rundgang an „beziehungsträchtige“ Orte und einem Gesprächsabend fanden in mehreren Kirchengemeinden besonders gestaltete Gottesdienste zum Teil mit anschließender Feier im Gemeindehaus statt.

7. bis 14. Februar 2011

Die Aktion soll 2012 auch unter Beteiligung weiterer Akteure weitergeführt werden.

Walter Freitag

keb Hohenlohekreis e.V.

Besonderer Schwerpunkt des Programms 2010 war die Familienbildung:

Für den Hohenlohekreis wurden in allen Seelsorgeeinheiten ehrenamtliche Familienbeauftragte gewonnen, die zusammen mit den hauptamtlichen Familienbeauftragten, verstärkt verschiedene Familienangebote im Dekanat initiieren, koordinieren und den Informationsaustausch zu den Gemeinden herstellen sollen.

Diese Ehrenamtlichen arbeiten auch organisatorisch und inhaltlich mit bei verschiedenen Veranstaltungen:

1. Familientag

Eine Großveranstaltung gab es am 18. Juli 2010 mit dem Familientag im Bildungshaus Kloster Schöntal. Besonderes wichtig war die erstmalige Kooperation mit dem nahegelegenen Waldschulheim. Zum einen um die Familienarbeit auch für nichtkirchliche Kreise zu öffnen, zum anderen um Kräfte zu bündeln und vorhandene Ressourcen zu nutzen. Der Familientag stand unter dem Themen: „Wald – Natur – Schöpfung“ erleben. Rund um das Klostergelände gab es kreative, besinnliche, ökologische Aktionen und Projekte. Und in vier Erlebnisräumen – konnten die vier Elemente sinnlich, spielerisch und informativ erforscht bzw. erfahren werden. Über 1000 Eltern und Kinder haben diesen Familientag besucht.

2. Ergänzend gab es 5 kleinere Familientage „Familien feiern und erleben das Kirchenjahr“.

3. In unserem Familien-Programm 2010 gab es weiterhin Angebote für verschiedene Zielgruppen darunter:

- Familienbegegnungstage im Sommer und zum Jahreswechsel
- Wochenenden für Adoptiv- und Pflegefamilien
- Wochenenden für Väter; für Eltern mit pubertierenden Jugendlichen
- Großeltern-Enkel-Angebote.

4. Neuer Spielplatz: Um die Familienarbeit im Bildungshaus Kloster Schöntal zu erhalten, wurde in Gesprächen mit der Diözesanleitung erreicht, dass der vor ein paar Jahren stillgelegte Kinderspielplatz wieder neu gestaltet und neue Spielgeräte aufgestellt wurden. Dieser neue Spielplatz wurde im August 2010 eingeweiht.

Elisabeth Baur

keb Kreis Ludwigsburg

„Ludwigsburg und seine Kinder“

Das Wohl des Kindes liegt uns am Herzen. Orientierungsplan und Bildungsstandards, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Ausbau von Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren, steigende Kinderarmut als Bremse von Entwicklungs- und Teilhabechancen, Integration als Zankapfel der Politik – und dazwischen das Kind.

Grund genug, um das Kind mit einer Veranstaltungsreihe für Eltern, Erzieher/innen, politisch Verantwortliche und alle Interessierte in den Mittelpunkt zu stellen:

Wie ist das Bild vom Kind heute, was hat sich verändert und was sind die gegenwärtigen Herausforderungen, um Kinder für die Zukunft stark zu machen?

Die keb - Kath. Erwachsenenbildung im Kreis Ludwigsburg, der Landesverband Kath.

Kindertagesstätten und die Kath. Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg haben dazu folgende Veranstaltungsreihe durchgeführt

1.2.2011 Offene Abendveranstaltung mit dem Film „Lisette und ihre Kinder“ und anschließendem moderiertem Gespräch

Eltern, Träger und Erzieherinnen diskutierten ein gemeinsames Bildungsverständnis und Formen der Erziehungspartnerschaft.

2.2.2011 Pädagogischer Fachtag für Erzieher/innen zum Thema

„Beruf – Berufung – Haltungen“ anhand folgender Fragestellungen:

Wie lernen Kinder heute und wie hat sich der Beruf der Erzieher/innen in den letzten Jahren gewandelt? Welche Anforderungen werden an uns gestellt? Wo liegen die Grenzen? Was brauchen Kinder und Eltern heute von uns?

14.2.2011 Podiumsdiskussion um 19.30 Uhr im Kulturzentrum Stadt Ludwigsburg

Nach einem Grußwort durch den stellvertretenden Dekan Alexander König und einem Impulsreferat von Frau Dr. Ursula Wollasch (Geschäftsführerin der kath. Kinderstätten) waren auf dem Podium vertreten:

Erster Bürgermeister Seigfried, und die Landtagskandidat/innen zur Landtagswahl (Klaus Hermann MdL (CDU), Claus Schmiedel MdL (SPD), Jürgen Walter MdL (Grüne), Martin Müller (FDP)). Moderiert von Frau Dr. Jeannette Behringer standen sie Rede und Antwort zum Themenkomplex „Kinder und Familie: Erziehung, Bildung und Betreuung - Entwicklungen im Landkreis LB nach der Landtagswahl 2011“. In 2 kurzen Filminterviews kamen auch Ludwigsburger Eltern und Erzieherinnen zu Wort.

24.2.2011 Vortrags- und Diskussionsabend "Karriere - Kinder - Kita: (Wie) geht das zusammen?"

Dorothee Kluth

keb Ostalbkreis

„**Sexuelle Gewalt – Wir wollen darüber sprechen**“ war das Rahmenthema einer Veranstaltungsreihe, die die keb Ostalbkreis im Eiltempo im Frühjahr 2010 auf den Weg gebracht hat. Neben der Aufklärung über den Umgang der Katholischen Kirche in der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit diesem Problem, standen Fragen der Prävention im Vordergrund. Ein breites Kooperationsbündnis konnte kompetente Gesprächspartner aus Beratung, Betroffenenhilfe und Kriminalpolizei gewinnen, um an zwei Orten (Ellwangen und Schwäbisch Gmünd) in der Ostalb das Thema mit Interessierten, pädagogischen Mitarbeitern und unter großem Presseecho zu erörtern.

Die Elternbildung konnte erfolgreich mit vielen KESS-Kursen und Kooperationen mit Schulen und Kindergärten fortgesetzt werden. Das Handbuch wurde inzwischen ins Türkische übersetzt und durch Netzwerkarbeit mit dem Integrationsbeauftragten von Aalen wurden erste Planungen für spezielle KESS-Kurse für Migranteltern erarbeitet, die 2011 schon zum Erfolg führten.

Das Schwerpunktthema Mystik, das die keb sich in den kommenden Jahren im Bereich Theologischer Bildung vorgenommen hat, startete mit Meister Eckhart (Pater Anton Rotzetter) und einem Frauen-Seminar (Fr. Straubinger-Keuser) zu Teresa von Avila.

Die Anzahl an Unterrichtseinheiten verpasste knapp die 20.000-Marke.

Wilfred Nann

keb Kreis Ravensburg

Mutter-Kind-Gruppen

Die Referentin für Familienbildung Anja Reinalter besuchte in den ersten Monaten ihrer Tätigkeit bei der keb annähernd 20 Mutter-Kind-Gruppen, um sich und die Unterstützungsangebote der keb vorzustellen. Dieser persönliche Einsatz zahlt sich in den entstandenen und vertieften Kontakten aus, dennoch zeichnet sich, nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Betreuung der Unter-Dreijährigen in Einrichtungen, ein Umbruch in der Mutter-Kind-Gruppenlandschaft ab. Die sich über ein halbes Jahr mit rund 10 Modulen erstreckende Fortbildung „Leitungskompetenz für Mutter-Kind-Gruppen“ kam nur mit Mühe zustande.

Frauenkolleg:

Das 8. Frauenkolleg zum Thema Kommunikation und Kompetenz mit 20 Frauen im Alter von 30 bis 60 Jahren ist gestartet. Inhalte sind Selbstorganisation und Zeitmanagement als Basis für gute Kommunikation, Konstruktive Kommunikation in Familie Beruf und Öffentlichkeit, Gruppen beziehungsorientiert und inhaltlich effizient leiten, Inhalte präsentieren, Frauen übernehmen Führung.

Frauen in Bewegung

Eine besondere Veranstaltung für Frauen die tanzend älter werden wollen mit Annelie Figul aus Neapel.

Spirituelle Stadtführung

Angeregt durch das Projekt in Esslingen wurde zusammen mit einer Stadt- und Kirchenführerin ein solcher spiritueller Spaziergang für Ravensburg entwickelt und bisher zweimal durchgeführt.

keb Kreis Reutlingen

Menschen und Themen –

81. - 84. Zeitgespräch zu Gesellschaft, Kultur und Religion

Vier Zeitgespräche fanden 2010 im Reutlinger Spitalhofsaal – in Kooperation mit der Stadt Reutlingen, unterstützt von der Kreissparkasse Reutlingen – statt. Das öffentliche Interesse war beachtlich. Als Gäste konnten begrüßt werden:

Berthold Schenk Graf von Stauffenberg, Generalmajor a.D..

Die Themen des Abends waren: Der Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime, das Attentat und die Folgen – Umgang mit der Geschichte – Bundeswehr: Armee im Wandel – Adel in Deutschland
Gesprächspartner: Prof. Dr. Norbert Vogel und Paul Schlegl

Christian Führer, ehemaliger Pfarrer der Nikolai-Kirche in Leipzig.

Die Themen des Abends waren: Die dramatischen Wochen der friedlichen Revolution in der DDR im Herbst 1989 – Das Leben in der ehemaligen DDR – Deutschland und Deutsche in Ost und West – Herausforderungen und Perspektiven für den christlichen Glauben in der heutigen Gesellschaft
Gesprächspartner: Iris Bosold und Bernhard Bosold

Frank Elstner, Showmaster, Moderator, Produzent.

Die Themen des Abends waren: Fernsehwelten und Showbusiness – Die Lust am Spielen – Lebenskunst
Kreativität

Gesprächspartner: Karl-Heinz Rauch und Paul Schlegl

Sven Giegold MdEP, Mitbegründer von ATTAC und Europapolitiker.

Die Themen des Abends waren: Ursachen und Konsequenzen der weltweiten Finanzkrise – Herausforderungen für Europa in der globalen Welt – Arbeit und Alltag im Europaparlament – Möglichkeiten und Grenzen von Nichtregierungs-Organisationen (NGO)
Gesprächspartner: Bernhard Bosold und Petra Zellhuber-Vogel

Lernort Familie – Familienbildung/ Familienpastoral

Maßnahmen für Familien mit kleinem Geldbeutel

Familien mit wenig Einkommen finden oft nur schwer Zugang zu Bildungsveranstaltungen. Unterstützt u. a. durch das Landesprogramm STÄRKE/ Familien in besonderen Lebenslagen/ Kreisjugendamt konnte das keb-Bildungswerk Reutlingen im vergangenen Jahr solche Familien niederschwellig und intensiv ansprechen. Unter der Regie der Familienbeauftragten Sabine Jäger-Renner wurden folgende Maßnahmen in 2010 durchgeführt:

Mit dem Einkommen auskommen – Familienfreizeit im Schwarzwald

Kochen gegen Fastfood – Seminar in Reutlingen

KESS-Grundkurs und KESS-Pubertät- Erziehungskurse in Reutlingen

SchulePlus: Elternbildung für Migranten – Kurs über 10 Vormittage in Reutlingen

keb Kreis Rottweil

Nach der guten Resonanz auf das Projekt „Täglich Brot“ in 2008 startete die keb Rottweil zusammen mit den Kooperationspartnern Aktion Eine Welt, VHS und Weltladen Rottweil eine Neuauflage in ähnlichem Format zum Thema „Täglich Wasser“. Vom 04. bis 19. November 2010 war in der Kreissparkasse die „Brot-für-die-Welt“-Ausstellung mit dem Titel „Lebensmittel Wasser“ zu sehen, begleitet von einem vielfältigen inhaltlichen Rahmenprogramm an verschiedenen Orten Rottweils. Vorrangiges Ziel war es, Menschen aus allen Milieus und aller Generationen für das Thema „Täglich Wasser“ zu sensibilisieren und über verschiedene methodische Zugänge eine (gesellschafts-)politische Bewusstseinsbildung zu erreichen wie ein nachhaltiger und zukunftsfähiger Lebensstil und ein entsprechender Umgang mit Wasser unserer Gesellschaft, der Welt und zukünftigen Generationen Lebens- und Gestaltungschancen bietet. Die Veranstaltungsformate reichten vom „Wasserparcours“ für Kinder, einer „Wasser-Degustation“ mit unterschiedlichen Heil- und Mineralwassern, einer Lesung mit dem Stuttgarter Polit-Krimi-Autor Wolfgang Schorlau zu „Fremde Wasser“, weiter über eine Führung durch die Kläranlage Rottweil sowie einer Stadtführung mit dem Thema „Wasserversorgung in der Reichsstadt und der neueren Zeit“ bis hin zu einem Vortrag „Wasser und Entwicklung“, in dem die globale Dimension in den Blick genommen wurde, und den Abschluss bildete der eindrucksvolle Dokumentarfilm „Flow – Wasser ist Leben“. Fazit: Über die unterschiedlichen Kooperationspartner konnte ein breit gestreutes Publikum angesprochen werden. Mit einer weit gefächerten Öffentlichkeitsarbeit wurde die Bevölkerung - jung wie alt - in Rottweil und im Landkreis erreicht: „Täglich Wasser“ war präsent! Ein derzeit – angesichts der Verknappung als auch der Privatisierungstendenzen – hochaktuelles Thema erreichte und sensibilisierte Menschen.

Frido Ruf

Fachbereich Theologie

AUF DEN SPUREN DER MYSTIK - Ein spirituelles Reiseprojekt durch das Herz Spaniens

Im Juni 2010 machte sich eine 36-köpfige buntgemischte Gruppe nach Spanien auf, um den Spuren der Mystik entlang der Lebensstationen Teresas von Avila und Johannes vom Kreuz zu folgen und nach ihrer Bedeutung für heute zu fragen. Das unmittelbare Eintauchen in die Seele und Kultur Spaniens mit ihrem bleibend islamischen, jüdischen und christlichen Gepräge, öffnete auch den Horizont mit Blick auf Mystik als Brücke im interreligiösen Dialog. Angeregt wurde die vom Fachbereich Theologie durchgeführte Reise durch das Gemenge neuer, sich weitgehend außerhalb der Kirchen vollziehender religiöser Aufbrüche, die zum Dialog und zur Erschließung neuer Zugänge zu den reichen Schätzen christlicher Spiritualität und Mystik herausfordern. Das Ziel, auch spirituell Interessierte an den Rändern und außerhalb der Kirche anzusprechen, wurde durch das breitgefächerte Programm und das interdisziplinäre Profil erreicht, das der Reise ihren besonderen Charakter gab und sich dem dreiköpfigen Leitungsteam verdankte, das Mystik und Theologie mit Kunst, Kultur und interreligiösem Dialog verband. Ausgehend von Madrid führten die weiteren Reisestationen über Avila, Salamanca, Alba de Tormes, Segovia und Toledo nach Cordoba, Granada und Malaga. Die Spurensuche durch Kastilien und Andalusien führte durch faszinierende Landschaften, zu beeindruckenden Stätten des pulsierenden Lebens, bedeutsamen Kulturschätzen und ausgewählten Orten kontemplativer Stille,

deren bewegte Geschichte und Bedeutung unter sachkundiger Führung erschlossen wurde. Vielfältige Eindrücke und Begegnungen mit „Land und Leuten“ wurden umrahmt von spirituellen, literarischen und musikalischen Impulsen sowie einer sechsteiligen Vortragsreihe. Die viertägige Unterbringung in der von Karmelitern geführten Mystik-Universität ließ neben Einblicken in Forschung und Bildungsarbeit zur Mystik auch teresianische Karmelspiritualität erleben. Einen zusätzlichen Höhepunkt erwartete die Reisegruppe in Segovia in der Grabeskirche des Johannes vom Kreuz mit einer musikalischen Aufführung seines „Geistlichen Gesangs. Neben dem vielfältigen offiziellen Programm spielte der Austausch der Teilnehmenden untereinander eine wichtige Rolle und trug zur insgesamt ausgesprochen guten und anregenden Gruppenatmosphäre bei. Über eine Vorbereitungs- und eine “Nachlese“-Veranstaltung hinaus wurden im Anschluss an die Reise weiterführende Initiativen auch mit Bildungswerken vor Ort angeregt und durchgeführt. Des Weiteren gestalteten Reiseteilnehmende in Eigeninitiative vier weitere Mystik-Projekte: von einer Ausstellung mit 20 Aquarellen zu Impressionen ausgewählter Reisestationen, die im Jan. 2011 im Bischof-Leiprecht-Zentrum in Stuttgart im Rahmen einer Vernissage eröffnet wurde, über zwei Buchprojekte bis hin zu einer Foto-Filmcollage; sie können im Rahmen von Bildungsveranstaltungen eingesetzt und Bedarf über den Fachbereich Theologie angefragt und erworben werden.

Da die Reise auf größtes Interesse gestoßen ist, ein ausgesprochen positives Feedback erhielt und sich durch ihre beschriebene Nachhaltigkeit auszeichnet, ist eine Fortsetzung im Frühjahr 2012 geplant.

Ansprechpartnerin:

Dr. Erika Straubinger-Keuser, Fachbereich Theologie, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart,
Tel: 0711/9791-284 (Sekretariat), E-Mail: Theologie@bo.drs.de

Erika Straubinger-Keuser

Informationen

Folgende AG's gibt es derzeit:

Theologische Bildung

Dr. Erika Straubinger-Keuser
Ludger Bradenbirink
Christoph Schmitt
Siegfried Welz-Hildebrandt

Bildung und Beratung

Norbert Hackmann
Dorothee Kluth
Frido Ruf
Paul Schlegl

Mitarbeiterweiterbildung

Dorothee Kluth
Wilfred Nann
Paul Schlegl
Roland Weeger

Projektgruppe Imagefilm

Emanuel Gebauer
Dorothee Kluth
Michael Krämer
Iris Müller-Nowak
Lothar Pachetka
Paul Schlegl
Siegfried Welz-Hildebrandt

Mitglieder der Katholischen Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.

1. Arbeitsgemeinschaft Katholischer Organisationen und Verbände (AKO)

- 1.1. DJK
- 1.2. Kolpingwerk
- 1.3. Kolpingbildungswerk
- 1.4. Katholischer Deutscher Frauenbund
- 1.5. Landfrauenvereinigung
- 1.6. Katholische Arbeitnehmerbewegung
- 1.7. A.C.L.I.
- 1.8. Verband Katholisches Landvolk
- 1.9. Verband Katholischer Religionslehrer
- 1.10. Familienbund der Katholiken
- 1.11. Familienerholungswerk
- 1.12. Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenenverbände
- 1.13. Caritasverband und dessen Fachverbände
- 1.14. Stefanusgemeinschaft
- 1.15. Pax Christi
- 1.16. Religionspädagogisches Institut
- 1.17. AKO der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- 1.18. Forum Kath. Seniorenarbeit

2. Katholische Erwachsenenbildung in den Kreisen und kreisfreien Städten

- 2.1. Alb-Donau-Kreis und Stadt Ulm
- 2.2. Kreis Biberach
- 2.3. Bodenseekreis
- 2.4. Kreis Böblingen
- 2.5. Kreis Calw
- 2.6. Kreis Esslingen
- 2.7. Kreis Freudenstadt
- 2.8. Kreis Göppingen
- 2.9. Kreis Heidenheim
- 2.10. Stadt- und Landkreis Heilbronn
- 2.11. Hohenlohekreis
- 2.12. Kreis Ludwigsburg
- 2.13. Kreis Mergentheim
- 2.14. Ostalbkreis
- 2.15. Kreis Ravensburg
- 2.16. Kreis Rems-Murr
- 2.17. Landkreis Reutlingen
- 2.18. Kreis Rottweil
- 2.19. Landkreis Schwäbisch Hall
- 2.20. Stuttgart
- 2.21. Landkreis Tübingen
- 2.22. Kreis Tuttlingen
- 2.23. Zollernalbkreis

3. Diözesanrat

- 3.1. Klaus Herberts
- 3.2. Barbara Köppen
- 3.3. Dorothea Nafz

4. Bischöfliches Ordinariat

- 4.1. OR Dr. Joachim Drumm

5. Diözesane Einrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung

- 5.1. Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- 5.2. Senioren
- 5.3. Betriebsseelsorge
- 5.4. Ehe und Familie
- 5.5. Frauen und Männer
- 5.6. Landpastoral
- 5.7. Theologie
- 5.8. Fachstelle für Medienarbeit
- 5.9. Institut für Fort- und Weiterbildung
- 5.10. Katholisches Bibelwerk
- 5.11. Katholische Dekanatsgeschäftsstellen
- 5.12. Katholisches Soziales Bildungswerk
- 5.13. Fachbereich Führungskräfte

6. Bildungshäuser der Diözese

- 6.1. Sr. M. Karin Weber, Untermarchtal
Armin Pogadl, Wernau

Der Vorstand Katholischen Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.

Gabriele Pennekamp
Lehrerin a. D.
Bangertsweg 2, 71642 Ludwigsburg
Vorsitzende

Norbert Vogel
Prof. Dr. phil., Professor für Andragogik,
Universität Tübingen
Beethovenstraße 15, 72414 Rangendingen
Stellvertretender Vorsitzender

Mechthild Driessen
Geschäftsführerin KDFB
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Norbert Hackmann
Leiter Kath. Erwachsenenbildung Heilbronn
Bahnhofstr. 13, 74072 Heilbronn

Wolfgang Kuhn M.A.
Weimarer Straße 21, 73479 Ellwangen

Marion Röcker
Bergstraße 30, 75382 Althengstett

Franz-Walter Schmidt
Dipl. Päd. Erwachsenenbildung
Buchenstraße 10, 74405 Gaildorf

Verena Wodtke-Werner
Akademiedirektorin, Dr. theol.
Akademie der Diözese Rottenburg-Stgt.
Im Schellenkönig 61, 70184 Stuttgart

Norbert Berghof
Prof. Dr. phil.
Burghaldenweg 21 A, 70469 Stuttgart
Ehrenmitglied

Joachim Drumm (beratend)
Ordinariatsrat Dr. theol.
Leiter der Hauptabteilung XI
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Michael Krämer (beratend)
Dr. theol., Leiter der Geschäftsstelle der
Katholischen Erwachsenenbildung Diözese
Rottenburg-Stuttgart e.V.
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Dorothee Kluth (beratend)
Bildungsreferentin
Katholische Erwachsenenbildung Diözese
Rottenburg-Stuttgart e.V.
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Email: keb@bo.drs.de
<http://www.keb-drs.de>

Vorsitzende:
Gabriele Pennekamp

Leiter:
Dr. Michael Krämer
Tel.: 0711 9791-208

Bildungsreferentin:
Dorothee Kluth
Tel.: 0711 9791-210

Fachreferentin:
Dr. Erika Straubinger-Keuser
Tel.: 0711 9791-229

Sekretariat:
Ulrike Mietka
Tel.: 0711 9791-207
Fax 0711 9791 383-207

Katarzyna Pregitzer
Tel.: 0711 9791-211

Hannelore Warres
Tel.: 0711 9791-211

Katholische Erwachsenenbildung in den Kreisen und kreisfreien Städten der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Katholische Erwachsenenbildung Bildungswerk Alb-Donau-Kreis und Stadt Ulm e. V.

Olgastraße 137, 89073 Ulm
Tel.: 0731 92060-20
Fax: 0731 92060-15
E-Mail: keb.ulm@drs.de

Katholische Erwachsenenbildung Dekanate Biberach und Saulgau e. V.

Grabenstraße 10, 88499 Riedlingen
Tel.: 07371 9359-0
Fax: 07371 9359-20
E-Mail: info@keb-bc-slg.de
www.keb-bc-slg.de

Katholische Erwachsenenbildung Bodenseekreis e. V.

Katharinenstraße 16, 88045 Friedrichshafen
Tel.: 07541 37860-72,
Fax: 07541 37860-73
E-Mail: info@keb-fn.de
www.keb-fn.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Böblingen e. V.

Sindelfinger Straße 16, 71032 Böblingen
Tel.: 07031 6607-16
Fax: 07031 6607-99
E-Mail: info@keb-boeblingen.de
www.keb-boeblingen.de

Katholische Erwachsenenbildung Nördlicher Schwarzwald e. V.

Bozener Straße 40/1, 75365 Calw-Heumaden
Tel.: 07051 70338
Fax: 07051 70394
E-Mail: info@keb-noerdlicherschwarzwald.de
www.keb-noerdlicherschwarzwald.de

Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen e. V.

Untere Beutau 8 - 10, 73728 Esslingen
Tel.: 0711 382174
Fax: 0711 381599
E-Mail: info@keb-esslingen.de
www.keb-esslingen.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Freudenstadt e. V.

Marktplatz 27, 72160 Horb
Tel.: 07451 623220
Fax: 07451 623223
E-Mail: Info@keb-freudenstadt.de
www.keb-freudenstadt.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Göppingen e. V.

Ziegelstraße 14, 73033 Göppingen
Tel.: 07161 96336-20
Fax: 07161 96336-40
E-Mail: info@keb-goeppingen.de
www.keb-goeppingen.de

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Heidenheim e. V.

Geschäftsstelle - Bildungswerk
Schnaitheimer Straße 19, 89520 Heidenheim
Tel.: 07321 9315-50
Fax: 07321 9315-59
E-Mail: Bildungswerk@keb-heidenheim.de
www.keb-heidenheim.de

Katholische Erwachsenenbildung Stadt und Landkreis Heilbronn e. V.

Bahnhofstraße 13, 74072 Heilbronn
Tel.: 07131 89809-101
Fax: 07131 89809-150
E-Mail: keb.heilbronn@drs.de
www.keb-heilbronn.de

Katholische Erwachsenenbildung Hohenlohekreis e. V.

Bildungshaus Kloster Schöntal
Klosterhof 6, 74214 Schöntal
Tel.: 07943 894-335
Fax: 07943 894-200
E-Mail: keb-hohenlohe@kloster-schoental.de
www.keb-hohenlohe.de,

Katholische Erwachsenenbildung Kreis Ludwigsburg e.V.

Parkstraße 34, 71642 Ludwigsburg
Tel.: 07141 25207-20
Fax: 07141 25207-25
E-Mail: info@keb-ludwigsburg.de
www.keb-ludwigsburg.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Dekanat Mergentheim e. V.**

Bahnhofplatz 3, 97980 Bad Mergentheim
Tel.: 07931 989230
Fax: 07931 989220
E-Mail: info@kathdekanat-mgh.de

Katholisches Dekanat Mühlacker

Zeppelinstraße 29, 75417 Mühlacker
Tel.: 07041 9565-0
Fax: 07041 9565-32
E-Mail: kathdekanat.muehlacker@drs.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Bildungswerk Ostalbkreis e V.**

Weidenfelder Straße 12, 73430 Aalen
Tel.: 07361 590-30
Fax: 07361 590-39
E-Mail:
info@keb-ostalbkreis.de
www.keb-ostalbkreis.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Kreis Ravensburg e.V.**

Bildungswerk
Allmandstraße 10, 88212 Ravensburg
Tel.: 0751 36161-30
Fax: 0751 36161-50
E-Mail: info@keb-rv.de
www.keb-rv.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Rems-Murr e. V.**

Ludwigsburger Straße 3, 71332 Waiblingen
Tel.: 07151 95967-21
Fax: 07151 95967-24
E-Mail: info@keb-rem-s-murr.de
www.keb-rem-s-murr.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Bildungswerk Kreis Reutlingen e. V.**

Schulstraße 28, 72764 Reutlingen
Tel.: 07121 14484-20
Fax: 07121 14484-29
E-Mail: kontakt@keb-rt.de
www.keb-rt.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Kreis Rottweil e. V.**

Bischof-Linsenmann-Haus
Königstraße 47, 78628 Rottweil
Tel.: 0741 246-119
Fax: 0741 246-102
E-Mail: info@keb-rottweil.de
www.keb-rottweil.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Kreis Schwäbisch Hall e. V.**

Neustetterstraße 1, 74523 Schwäbisch Hall
Tel.: 0791 9466845
E-Mail: keb.schwaebisch-hall@drs.de
www.keb-sha.de

Katholisches Bildungswerk Stuttgart e. V.

Königstraße 7, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 7050-600
Fax: 0711 7050-601
E-Mail: info@kbw-stuttgart.de
www.kbw-stuttgart.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Landkreis Tübingen e. V.**

Schulergasse 1, 72108 Rottenburg
Tel.: 07472 9380-2
Fax: 07472 9380-35
E-Mail: info@keb-tuebingen.de
www.keb-tuebingen.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Kreis Tuttlingen e. V.**

Uhlandstraße 3, 78532 Tuttlingen
Tel.: 07461 965980-20
Fax: 07461 965980-19
E-Mail: info@keb-tuttlingen.de
www.keb-tuttlingen.de

**Katholische Erwachsenenbildung
Zollernalbkreis e. V.**

Hindenburgstraße 5, 72336 Balingen
Tel.: 07433 20251
Fax: 07433 21981
E-Mail: info@keb-zak.de
www.keb-zak.de

Hauptabteilung XI Kirche und Gesellschaft

Bischof-Leiprecht-Zentrum
 Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Postfach 700137, 70571 Stuttgart
 Telefon: 0711 9791-197
 Fax: 0711 9791-171

Leitung:

Dr. Joachim Drumm
 Ordinariatsrat

Persönliche Referentin:
 Sigrid Held-Scholz
 Telefon: 0711 9791-199

Sekretariat:
 Hedwig Dorothea Ruf
 Jutta Schreiber

Fachbereiche:

Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung (Pax Christi)

Geschäftsführer: Stefan Schneider
 Telefon: 0711 9791-216
 Sekretariat: Elisabeth Söhne
 Telefon: 0711 9791-215

Seniorenarbeit

Fachreferentinnen:
 Christine Czeloth-Walter
 Telefon: 0711 9791-282
 Sekretariat: Brunhilde Metzler
 Telefon: 0711 9791-284
 Marjon Sprengel
 Telefon: 0711 9791-280
 Sekretariat: Gertrud Singer (Mo, Do, Fr v)
 Telefon: 0711 9791-281
 Fax: 0711 9791-161

Betriebsseelsorge

Fachreferent: Pfr. Wolfgang Herrmann
 Telefon: 0711 9791-116
 Sekretariat: Marion Sander
 Telefon: 0711 9791-127

Ehe und Familie

FachreferentInnen:
 Berthold Zähringer
 Telefon: 0711 9791-226
 Mechthild Alber
 Telefon: 0711 9791-227
 Alleinerziehendenarbeit:
 Johanna Rosner-Mezler

Telefon: 0711/9791-232

Diözesanfamilienseelsorger:
 Pfr. Michael von Rottkay
 Telefon: 0711 9791-225

Sekretariat: Katrin Rahnfeld
 Telefon: 0711 9791-230
 Fax: 0711 9791-156

Familienpolitische Referentin:
 Beate Gröne
 Telefon: 0711 9791-314
 Sekretariat: Katarzyna Pregitzer
 Telefon: 0711 9791-301

Männer

Fachreferenten:
 Tilman Kugler
 Wilfried Vogelmann
 Telefon: 0711 9791-233
 Sekretariat: Gertrud Singer
 Telefon: 0711 9791-234
 Fax: 0711 9791-106

Frauen

Fachreferentin:
 Barbara Schwarz-Sterra
 Telefon: 0711 9791-231
 Sekretariat: Katarzyna Pregitzer
 Telefon: 0711 9791-228
 Johanna Rosner-Mezler
 Telefon: 0711 9791-232
 Sekretariat: Katrin Rahnfeld
 Telefon: 0711 9791-230

Führungskräfte- u. Akademiker Seelsorge

Dr. Franz Brendle
 Im Schellenkönig, 70184 Stuttgart
 Telefon: 0711 243481
 E-Mail: fk@bo.drs.de

Theologie

Dr. Erika Straubinger-Keuser
 Telefon: 0711 9791-229
 Sekretariat: Brunhilde Metzler
 Telefon: 0711 9791-284

Diözesane Einrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung:

Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Im Schellenkönig 61, 70184 Stuttgart
 Telefon: 0711 1640-6
 Fax: 0711 1640-777
 E-Mail: info@akademie-rs.de

Leitung: Dr. Verena Wodtke-Werner

Landpastoral

Bischof-Leiprecht-Zentrum
 Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Telefon: 0711 9791-121
 Fax: 0711 9791-152

Leitung: N.N.

Fachstelle Medien

Jahnstraße 32, 70597 Stuttgart
 Telefon: 0711 9791-2721
 Fax: 0711 9791-2744
 E-Mail: Fm@bo.drs.de
 www.fachstelle-medien.de

Leitung: Rainer Steib

Institut für Fort- und Weiterbildung

Postfach 9, 72101 Rottenburg
 Telefon: 07472 922-0
 Fax: 07472 922-165
 E-Mail: institut-fw@bo.drs.de

Leitung: Dr. Thomas Fliethmann

Katholisch Soziales Bildungswerk (KSB)

Bischof-Leiprecht-Zentrum
 Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Fax: 0711 9791-168

Geschäftsführerin - Bildung:

Eva Kurfeß
 Telefon: 0711 9791-134
 E-Mail: Ekurfess@blh.drs.de

Geschäftsführerin – Verwaltung:

Ulrike Kienzle
 Telefon: 0711 9791-133
 E-Mail: : Ukienzle@blh.drs.de

Katholisches Bibelwerk e.V.

Silberburgstraße, 121, 70176 Stuttgart
 Telefon: 0711 61920-50
 Fax: 0711 61920-77
 E-Mail: backhaus@bibelwerk.de
 Internet: www.bibelwerk.de

Leitung: Dr. Franz Josef Backhaus

Geschäftsstelle der Dekanate

Postfach 9, 72101 Rottenburg
 Diözesanreferent: Michael Elmenthaler
 Telefon: 07472 169-735
 E-Mail: MEImenthaler@bo.drs.de

Organisationen und Verbände

Arbeitsgemeinschaft Katholischer Organisationen und Verbände (AKO)

Bischof-Leiprecht-Zentrum
 Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Telefon: 0711 9791-227
 Fax: 0711 9791-155
 Geschäftsführer: Anton Vaas
 Telefon: 711 9791-235

Deutsche Jugend Kraft (DJK)

Bischof-Leiprecht-Zentrum
 Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
 Geschäftsführerin: Mechthild Foldenauer
 E-Mail: MFoldenauer@blh.drs.de
 Telefon: 0711 9791-316
 Bildungsreferent: Alexander Schreiner
 Telefon: 0711 9791-317

Sekretariat: Andrea Lux
 Telefon: 0711 9791-315

Kolpingwerk

Geschäftsstelle
 Heusteigstraße 66, 70180 Stuttgart
 Telefon: 0711 96022-0
 Fax: 0711 6406899
 E-Mail: info@kolping-dvrs.de

Diözesanpräses: Pfr. Christoph Maria Schmitz
 Diözesangeschäftsführer: Robert Klima

Kolping-Bildungswerk Württemberg e. V.

Rosensteinstraße 30, 70191 Stuttgart

Telefon: 0711 955903-0

Fax: 0711 9561216

E-Mail: info@kolping-bildungswerk.de

Vorstand: Dr. Klaus Vogt

Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB)

Geschäftsstelle

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Telefon: 0711 9791-308

Fax: 0711 9791-158

Email: frauenbund@blh.drs.de

Geschäftsführerin: Mechthild Driessen

Telefon: 0711 9791-310

Sekretariat: Maria Widmann

Telefon: 0711 9791-310

Landfrauenvereinigung des KDFB

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Fax: 0711 9791-158

Geschäftsführerin: Silvia Reith

Telefon: 0711 9791-307

Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB)

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

0711 9791-127

Fax: 0711 9791-168

E-Mail: kab@blh.drs.de

www.kab-drs.de

Diözesanpräses: Pfr. Emil Benk

Telefon: 0711 9791-131

Verband Katholisches Landvolk

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Telefon: 0711 9791-118

Fax: 0711 9791-152

E-Mail: vkl@landvolk.de

www.landvolk.de

Geschäftsführer: Wolfgang Schleicher

Telefon: 0711 9791-117

**Religionspädagogische Institute
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart**

Stafflenbergstraße 46, 70184 Stuttgart

Telefon: 0711 1645-420

Fax: 0711 1645-413

Vorsitzender: Ulrich Bilger

Familienbund der Katholiken

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Telefon: 0711 9791-314

Fax: 0711 9791-162

E-Mail: familienbund@blh.drs.de

Geschäftsführerin: Beate Gröne

E-Mail: Bgroene@blh.drs.de

Familienerholungswerk

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Telefon: 0711 9791-240

E-Mail: FEW@blh.drs.de

www.familienerholungswerk.de

Geschäftsführer: Reinhard Spohrer

E-Mail: RSpohrer@blh.drs.de

**Arbeitsgemeinschaft der katholischen
Vertriebenen-Organisationen**

Stafflenbergstraße 46, 70184 Stuttgart

Telefon: 0711 1645-550

Geschäftsführer: Rudolf Fath

E-Mail: rfath@blh.drs.de

Caritasverband und dessen Fachverbände

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart

Telefon: 0711 2633-0

Fax: 0711 2633-1177

Direktor und Vorstand:

Msgr. Wolfgang Tripp

Stefanus-Gemeinschaft e. V.

Kloster Heiligkreuztal

Am Münster 11, 88499 Heiligkreuztal

Telefon: 07371 1860

E-Mail: stefanus@stefanus.de

Internet: www.stefanus.de

Erster Obmann: Herbert Frick

Telefon: 07371 18614

Verband katholischer Religionslehrer e. V.

Vorsitzender: Harry Kretschmann

Richard-Wagner-Str. 29/2, 71332 Waiblingen

E-Mail: Harry.Kretschmann@t-online.de

ACLI Baden-Württemberg

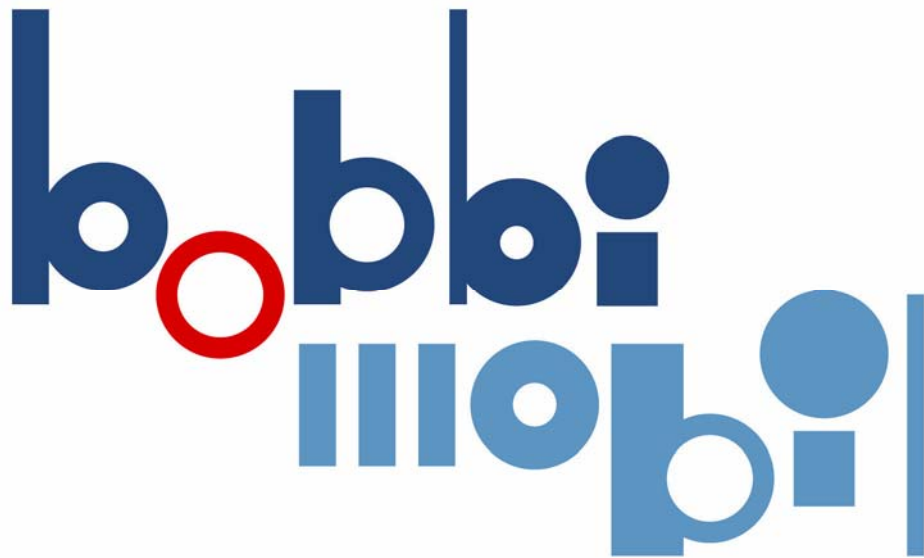
Christliche Arbeitnehmerbewegung Italiens

Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Telefon: 0711 9791-137

E-Mail: GTabbi@blh.drs.de

Verbandsreferent: Giuseppe Tab



Katholische Erwachsenenbildung

www.bobbimobil.de

bobbimobil ist kein Kinderauto. Aber auch wir fahren: Wir kommen zu Ihnen, in ihre Gemeinde, in Ihre Stadt, Ihr Dorf. Da können Sie uns und unsere Arbeit direkt vor Ihrer Haustür erleben.

Wir wissen, dass unsere Welt in den letzten Jahrzehnten immer komplizierter geworden ist. Wir wissen, dass das nicht nur für die große Welt der Politik gilt, sondern auch für das Zusammenleben im Kleinen: In den Gemeinden, in den Familien, in der Beziehung.

Wir wissen, dass wir neue Lebensstile entwickeln müssen, damit auch unsere Kinder und Kindeskiner die Welt und das Leben noch genießen können.

Wir wissen, dass Achtsamkeit, Nachhaltigkeit und ein bedachter Umgang mit der Welt notwendig sind.

Wir haben keine fertigen Lösungen. Aber wird ausgebildet, um mit Ihnen gemeinsam die richtigen Fragen zu finden und entsprechende Handlungsweisen zu entwickeln.

An erster Stelle steht für uns **Begegnung**, weil wir davon überzeugt sind, dass wir nur miteinander etwas erreichen können und dass wir nur im Miteinander auch gegenseitiges Akzeptieren erreichen können.

Orientierung steht für die Überzeugung, dass wir gemeinsam ethische Maßstäbe entwickeln müssen, um lebensfähig zu bleiben und menschenwürdig leben zu können. Wir selbst kommen, wie unser Name verrät, aus einem christlichen Wertezusammenhang. Wir wollen mit Ihnen ohne

Selbstgerechtigkeit darüber ins Gespräch kommen, welche Werte zukunftsfähig sind. Und diese Werte kann nur jeder Mensch für sich selbst entdecken.

Beratung heißt, dass wir die notwendigen Kompetenzen mitbringen, um Sie in Ihrem Fragen zu begleiten, um auch Entscheidungsprozesse politischen, ökologischen und globalen Fragen moderieren zu können. Sie können unsere Erfahrungen in Ihrem eigenen Umfeld nutzen.

Bildung ist unser Name dafür, dass wir uns als Menschen die notwendigen Grundlagen verschaffen, um einander und um Prozesse begleiten zu können. Als Christen geht es uns um Menschwerdung. Und unter Bildung verstehen wir auch die Fähigkeit, Menschwerdung miteinander zu gestalten.

Nicht zufällig arbeiten wir bei diesem Projekt mit der Lebenshilfe zusammen: Wir stehen für eine offene Erwachsenenbildung, eine Erwachsenenbildung also, die allen Menschen, ob behindert oder nicht, gleich welcher Weltanschauung und Religion, gleich welchen Geschlechts... einen Ort bieten will, an dem über Menschwerdung und Menschsein nachgedacht wird, im Sinne von Inklusion

Sie sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Jahresbericht

Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart

Redaktion: Dorothee Kluth

Texterfassung: Ulrike Mietka

Druck: Diözesandruckerei Rottenburg